

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

69 (19.10.1949)

AZ BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 69

Karlsruhe, Mittwoch, den 19. Oktober 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Sowjets haben Atomwaffe seit 1947

Schiffskatastrophe im Atlantiksturm

Wyschinski gegen UN-Inspektion

Neues Veto im Sicherheitsrat zur Rüstungskontrolle

NEW YORK (dpa). Der sowjetische Außenminister Wyschinski gab am Dienstag auf seiner mit Spannung erwarteten Pressekonferenz bekannt, daß die Sowjetunion seit 1947 im Besitz von Atomwaffen sei. Die Sowjetunion trete nach wie vor für ein Verbot der Atombombe und eine internationale Kontrolle der Atomenergie ein.

Der sowjetische Vorschlag zur Aechtung von Atomwaffen, den Wyschinski als eine „bindende Erklärung der Sowjetregierung“ bezeichnete, sehe eine periodische Inspektion der von jeder Regierung eingerichteten Atom-Anlagen vor. Die Sowjetunion verwehre sich aber gegen diskriminierende Untersuchungen durch eine internationale Körperschaft. Wyschinski wandte sich weiter gegen eine Kandidatur Jugoslawiens für einen der freizuwählenden nichtständigen Sitze im Sicherheitsrat und gegen alle Versuche, eine solche Kandidatur zu unterstützen. Die Sowjetunion betrachte einen solchen Versuch als Herausforderung und würde eine Wahl Jugoslawiens niemals als rechtmäßig anerkennen.

Abrüstungsvorschlag gescheitert

Die Sowjetunion legte im Sicherheitsrat am Dienstag ihr Veto gegen die Annahme eines französischen Vorschlages zur Bestandsaufnahme der herkömmlichen Rüstungen ein. Für den französischen Vorschlag wurden neun, dagegen zwei Stimmen abgegeben.

Der Abstimmung ging eine Debatte über die verschiedenen Abrüstungs- und Atomkontrollvorschläge voran, in der die unterschiedlichen Auffassungen des Ostblocks und der westlichen Nationen wieder zutage traten. Der sowjetische Delegierte Malik setzte sich erneut für eine schematische Abrüstung der fünf ständigen Sicherheitsratsmitglieder um ein Drittel sowie ein Verbot der Atomwaffen und eine Kontrolle der Atomenergie ein. Der britische Delegierte Cadogan wies darauf hin, eine schematische Abrüstung nach Prozentsätzen ohne vorherige Klarheit über den Stand der Rüstungen der beteiligten Länder könne für hochgerüstete Länder praktisch nur eine geringe Verminderung ihrer Streitkräfte bedeuten, gering gerüstete Staaten dagegen ihrer Sicherheit entblößen.

Beschränkung des Veto-Rechts abgelehnt

Der amerikanische Vertreter Warren Austin gab am Dienstag im Sicherheitsrat bekannt, daß die Sowjetunion eine Beschränkung des Veto-Rechts wiederum abgelehnt hat. Austin sagte, die fünf ständigen Ratsmitglieder hätten in Übereinstimmung mit einer Entscheidung der Vollversammlung vom April dieses Jahres über den Vorschlag beraten, daß sie auf die Veto-Anwendung verzichten, wenn sieben Ratsmitglieder für einen Vorschlag stimmen. Mit Ausnahme der Sowjetunion hätten alle ständigen Ratsmitglie-

der der Entschließung zugestimmt. Mit dem zweiten Teil der Entschließung, daß die fünf ständigen Ratsmitglieder sich vor wichtigen Beschlüssen des Sicherheitsrats miteinander beraten, habe sich auch die Sowjetunion einverstanden erklärt. (INS)

Erschütternde Berichte aus Pommern

Wie Stettin, Swinemünde, Kolberg heute aussehen

BERLIN. Etwa 3000 Deutsche und 195 000 Polen leben zur Zeit in Stettin, das jetzt „Szczecin“ heißt, berichtet der Westberliner „Sozialdemokrat“, aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die seit 1945 unter polnischer Verwaltung stehen.

Das Stettiner Straßenbild habe sich völlig gewandelt. Dort, wo früher der Stettiner Hauptfriedhof gewesen sei, stehe nun ein Vergnügungspark. Die Lebensmittel seien knapp. Während noch im vergangenen Jahr reichlich Waren aus landeseigener Produktion zu haben gewesen seien, könne man heute Fleisch oder Fett kaum erhalten. Die deutsche Westmark stehe in Stettin hoch im Kurs. Für eine Westmark werden offiziell 15 Zloty gezahlt. Im Schwarzhandel würden jedoch bis zu 40 Zloty für 1 DM-West geboten. Das in der Pommerschen Bucht gelegene Swinemünde, das jetzt „Swinoujacie“ heißt, soll in drei Jahren zur Basis der polnischen Hochseefischererei ausgebaut werden, berichtet das Blatt weiter. Das ehe-

mals fruchtbare, rund 40 km breite hinterpommersche Tiefland sei verwahrlost. In der Gegend von Greifenberg, Kolberg und Köslin sind nur vereinzelt Deutsche anzutreffen. Im Gebiet von Greifenberg sind Zigeuner angesiedelt worden, die sehr gut deutsch sprechen. In Kolberg, dessen Einwohnerzahl vor dem Krieg etwa 30 000 betrug, sollen heute nur noch 8000 Polen wohnen. Die Deutschen sind dort alle ausgewiesen worden.

Lastwagen rast in Prozession

ROM. (dpa). Infolge Versagens der Bremsen rollte am Dienstag in Borgo Rivola ein Lastkraftwagen rückwärts einen Hang hinter unter mitten in eine Prozession. Der Kruzifixträger, ein Landarbeiter, wurde zwischen dem Wagen und einer Mauer zu Tode gequetscht. Weitere fünf Personen der nach Hunderten zählenden Menschenmenge wurden schwer verletzt. Auf dem Wagen war eine Madonnenstatue vor der Prozession hergeführt worden. (Reuter)

1000 Tote in Guatemala

Eisenbahnnetz für Wochen lahmgelegt — 70 000 Obdachlose

WASHINGTON (dpa). Bei den großen Überschwemmungen, die die mittelamerikanische Republik in der vergangenen Woche heimsuchten, haben tausend Personen den Tod gefunden. 70 000 Personen wurden obdachlos. Das Außenministerium Guatemalas hat die amerikanische Botschaft davon unterrichtet, daß ganze Ortschaften durch gewaltige Regenfälle von der Umwelt abgeschnitten, die Verbindungslinien unterbrochen und Straßen hinweggespült worden sind. Die Ernteschäden belaufen sich auf insgesamt acht Millionen Dollar, die Zerstörungen an Eisenbahnlinien auf drei bis vier Millionen Dollar. Das Straßennetz in Guatemala wurde in einem derartigen Umfang von der Katastrophe betroffen, daß die Wiederherstellung drei bis vier Millionen Dollar kosten wird.

Die Hauptstrecke sind ungefähr einen Monat nicht benutzbar. Die Regierung von Guatemala hat die USA um Entsendung von Wasserflugzeugen zur Räumung und Versorgung schwer betroffener Ortschaften ersucht. (INS)

Mayer soll Regierung bilden

PARIS (dpa). Der Radikalsocialist René Mayer, der nach dem Verzicht Mochs mit der Bildung einer neuen französischen Regierung beauftragt worden war, wird voraussichtlich im Laufe des Mittwoch bekanntgeben, ob er seine Aufgabe durchführen kann. Mayer führte am Dienstagabend Besprechungen mit dem bisherigen Finanzminister Pêche, mit Volksrepublikanern, Sozialisten, Vertretern der Unabhängigen und der Rechten, sowie mit dem Vorsitzenden der Radikalsocialisten Francois Delbos. (Reuter-AFP)

Bienenschwarm gegen Insektenforscher

JOHANNESBURG (dpa). Ein Schwarm wilder Bienen stiftete am Dienstag erhebliche Verwirrung in einer Zusammenkunft südafrikanischer Wissenschaftler in Johannesburg an. Die Bienen fielen über die zu einem Empfang versammelten Insektenforscher her und setzten ihnen so zu, daß sie in alle Richtungen flohen. Die Bienen konnten erst von einem Hilfstrupp des südafrikanischen Arbeitsministeriums in die Flucht geschlagen werden. (Reuter)

Holländische Ehefrauen können mitreden

DEN HAAG (dpa). Die holländischen Ehefrauen werden künftig ihren Männern scharf auf die Finger sehen und in allen finanziellen Angelegenheiten mitreden können. Die holländische Regierung hat nämlich am Dienstag ein Gesetz veröffentlicht, das den holländischen Ehefrauen ermöglicht, die Prüfung der Haushaltsgelder zu verlangen, wenn die Ehemänner Rechnungen nicht bezahlen, die familiären Finanzen in Gefahr bringen oder sich weigern, über das gemeinsame Vermögen Rechenschaft abzulegen.

deckt. Die „Albion“, deren Oberbauten noch nicht fertiggestellt sind, ist der jüngste Flugzeugträger der britischen Flotte. Das Kriegsschiff befand sich bei dem Zusammenstoß in dichtem Nebel im Schlepp nach einem Trockendock. Ueber das Ausmaß der Beschädigungen des Flugzeugträgers wurde bisher nichts bekannt. Piloten berichteten, der Flugzeugträger liege etwa 14 Kilometer vor der Küste. Der Sturm, der die Rettung der Besatzung der „Maystone“ verhinderte, hält noch immer an.

Hefige Stürme mit einer Geschwindigkeit bis zu hundert Stundenkilometern werden auch aus dem Westatlantik gemeldet.

Fantastischer Rekord über 100 km

MÜNCHEN (dpa). Der 37jährige Max Wiedemann, seit Jahren einer der besten deutschen Marathonläufer, stellte am Dienstag mit 8 Stunden 37 Minuten, 34,6 Sekunden eine neue Bestleistung im 100 km-Lauf auf. Auf einer 10 km langen Rundstrecke lief der neue Rekordmann gegen die Uhr. Er hatte sich weder durch die Ablehnung des Bayerischen Landessportverbandes, der diesen Rekordversuch als Unsinn und üble Geschäftemacherei bezeichnete, noch durch die pessimistischen Voraussagen der Zeitung von seinem Unternehmen abhalten lassen. Er startete mit nüchternem Magen und nahm erst nach 30 km ein rotes Ei, ein Knädelbrot, eine Handvoll Trauben und etwas Bohnenkaffee zu sich. Während der letzten 50 km benutzte er Kognak mit Eis als Anregungsmittel. Die letzten 200 m legte Wiedemann noch in einem phantastischen Spurt zurück, dann sank er zusammen und mußte weggetragen werden. Nach Ansicht von Fachleuten dürfte dieser Rekord, der die alte aus dem Jahre 1912 datierende Rekordzeit des Berliner Trockmann um fast 2 Stunden verbessert, in den nächsten Jahren kaum unterboten werden.

det. Wie in New York verlautete, seien zwei Schlepper dem französischen Frachter „Cien“ zu Hilfe, der auf der Fahrt von Rouen nach Virginia in der Höhe von Cap May Maschinenschaden erlitt. Die „Queen Elizabeth“, das holländische Passagierschiff „Nieuw Amsterdam“ und fünf amerikanische Truppentransporter werden mit zwölf- und Metündiger Verspätung in New York erwartet. Der Sturm, der der Ausläufer eines tropischen Orkans ist, ging am Sonntag über die Bermudas hinweg und erreichte später den Nordatlantik. Sein Zentrum liegt jetzt etwa 1300 bis 1600 Kilometer südöstlich von New York. (AFP-Reuter-INS)

Zugvögel bauen neue Nester

HAMBURG (dpa). Infolge des außergewöhnlich warmen Oktoberwetters scheint in weiten Gebieten Deutschlands bei fallendem Herbstlaub ein zweiter Frühling zu beginnen. Apfel- und Kastanienbäume, die zum zweiten Male in diesem Jahre ihre Blütenpracht entfalten, sind schon keine Seltenheit mehr. Aus Neheim-Hüsten im westfälischen Regierungsbezirk Arnsberg wird berichtet, daß auch die Zugvögel sich durch die milde Witterung täuschen lassen und wie im Frühjahr beginnen, neue Nester zu bauen. In Ostfriesland sind sogar Apfelblüten soweit, daß sie erneut reifende Früchte tragen. Darüber hinaus beginnt eine neue Erdbeerernte heranzureifen. Auf der Nordseeinsel Langeoog blüht wieder der Flieders-

Gewerkschaften fordern Kartoffeleinfuhren

Verteuerung durch CDU-Wirtschaftspolitik — Württemberg-Baden protestiert

Stuttgart (AZ). Der Gewerkschaftsbund von Württemberg-Baden hat in einem Schreiben an das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft scharfsten dagegen protestiert, daß bis heute die Einfuhr von Speisekartoffeln unterblieben ist.

Die Ablehnung sei erfolgt, so wird betont, obwohl die Ernährungsverwaltung von Württemberg-Baden mehrmals auf die Notwendigkeit von Einfuhren hingewiesen habe.

Die Folge dieser Politik sei nun, daß die Erzeugerpreise bis zu 6,50 DM und die großstädtischen Kleinverkaufspreise in Württemberg-Baden bis zu 7,50 DM pro Zentner angestiegen seien. Diese Verteuerung der Einkellerungskartoffeln um 50 Prozent gegenüber dem Vorjahre sei untragbar.

Aus dem Schreiben des württemberg-badischen Gewerkschaftsbundes geht hervor, daß die verantwortlichen Leiter des Ernährungssektors in Westdeutschland ihre Anweisung, keine Kartoffeln einzuführen, getroffen haben, obwohl Fachleute davon abgeraten ha-

ben. Der Fachbeirat für Kartoffelversorgung der bizonalen Ernährungsverwaltung beschloß Anfang August dieses Jahres, die Einfuhr von Kartoffeln sofort vorzunehmen, wenn der Erzeugerpreis 5.— DM pro Zentner übersteigen sollte.

Obwohl der Erzeugerpreis in Württemberg-Baden 5.— DM überschritt und obwohl die unzureichende Versorgungslage schon seit Wochen klar erkennbar ist, wurde die erneute Forderung des württemberg-badischen Landwirtschaftsministeriums 25 000 To. Speisekartoffeln einzuführen, von den Bundesbehörden abgelehnt. Der Gewerkschaftsbund betont nun in seinem Schreiben, er könne für ein solches Verhalten kein Verständnis mehr aufbringen. Er fordere nunmehr vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine klare Stellungnahme zu diesen Vorgängen. Ferner wird die sofortige Einfuhr von Speisekartoffeln in Höhe der fehlenden Bedarfsmenge gefordert, die nach Württemberg-Baden geliefert werden soll.

Sieg der Vernunft

Die Bürgerschaftswahlen in Hamburg brachten der SPD mit 42,8 Prozent aller abgegebenen Stimmen einen gewaltigen Sieg. Will man ihn in seiner vollen Bedeutung erkennen, dann muß man noch einmal in den Wahlkampf zurückschalten: „Die sozialistische Diktatur in Hamburg zu brechen und die Bonner Regierungskoalition auch in Hamburg in den Sattel zu heben“ — das war das Vorhaben, das neben einheimischen Gegnern der SPD so prominente Bonner wie Adenauer, Blücher, Erhard, Schäfer und Hellwege siegessicher verkündet hatten.

Lügen und aufreizende Plakate wie etwa der Art „Zerschlagt den SPD-Terror“ und die Konzentration einer aus wohlgefüllten Kassen gespeisten Propaganda im Goebbels-Stil zeitigten allerdings in den letzten Stunden vor der Wahl einige für ihre Initiatoren unerwartete Rückwirkungen: Der zur FDP gehörende Bürgermeister Koch sagte sich öffentlich von den Verleumdern los und auch andere maßgebende Mitglieder der FDP wandten sich gegen diese Auswüchse.

Die Bevölkerung von Hamburg hat sich von diesen merkwürdigen Wahlkampf-Methoden nicht betören lassen. Sie sind kühle Rechner, die Hamburg, und sie haben Soll und Haben der bisherigen Senatsarbeit gegeneinander abgewogen. Das Ergebnis dieser Rechnung ist, daß die SPD in Prozenten ausgedrückt, heute besser dasteht als zur Bundestagswahl vor zwei Monaten und daß sie mit 65 von 120 Mandaten der Bürgerschaft die Regierungsgeschäfte mit dem gleichen Vertrauen ausgestattet fortsetzt, von dem sie bisher getragen wurde. Das ist nach drei Jahren Verantwortung ein Votum, das sich sehen lassen kann.

Über den lokalen Rahmen hinaus hat die Hamburger Wahl eine besondere Bedeutung. Das starke Aufgebot von Bundesministern während des Wahlkampfes ließ erkennen, daß in Hamburg die Wähler von einem eingebildeten Glanz der Bonner Regierung und von einer vorgetäuschten Stärke der Bonner Koalition bestochen werden sollten. Diese Rechnung ist nicht aufgegangen. Die Blamage ist um so größer, als man das Ziel — Entthronung der SPD — allzu laut auch in jene Gebiete hinausgeschallt ließ, die mit den Hamburger Wahlen nichts zu tun haben. Das Hamburger Wahlergebnis ist somit nicht nur ein Sieg der SPD, es ist zugleich eine einschneidende Absage an die Ansprüche der Bonner Koalition, Vorschußlorbeeren ernten zu wollen.

Am Rande sei der weitere Rückgang der KP verzeichnet. Sie hat verzweifelte Anstrengungen gemacht, nach der Proklamierung der ostdeutschen Regierung mit persönlichen Direktiven des Propagandaministers Eisler ihr Schicksal zu wenden. Herr Eisler hat sich vergeblich angestrengt. Der langsame, aber sichere Auflösungsprozeß der Hamburger KP läßt sich an den einzelnen Wahlergebnissen ablesen. Noch 1946 errang die KP 10,4% aller abgegebenen Stimmen; im August 1949 waren es nurmehr 8,5% und heute 7,4%. Es ist nicht zu erwarten, daß die KP noch allzu viele Wähler überlebt. So deklariert sich das Wahlergebnis von Hamburg als ein Sieg des gesunden Menschenverstandes gegen alle Extreme von links und rechts. „Der Aufbau der Stadt Hamburg, der sich in den letzten drei Jahren auf wachsende Erfolge stützt, ist nun gesichert“, erklärte Oberbürgermeister Brauer.

Die mißglückte Ararat-Expedition

Das geheimnisvolle Verschwinden der amerikanischen Filmstreifen

Die türkische Regierung hatte lange gezögert, bis sie schließlich der amerikanischen Forschungs Expedition die Erlaubnis erteilte, in der entlegenen Bergwelt des Araratmassivs nach den vermuteten letzten Überresten der Arche Noah zu suchen.

Als in Moskau der Plan der amerikanischen Expedition unter der Leitung von Professor E. J. Newton, bekannt wurde, setzte unverzüglich eine heftige Pressekampagne gegen das Unternehmen ein, in dem die Sowjetzeitungen und Radio Moskau der Expedition Spionageabsichten untersuchten und die Regierung in Ankara vor dem „wissenschaftlich getarnten Spionageplan“ der Amerikaner mit einem drohenden Unterton warnten.

Das Araratmassiv mit dem 5198 Meter hohen erloschenen Vulkangipfel bildet zwischen der Türkei, dem Iran und der Sowjetunion eine Dreiländerspitze von großer strategischer Bedeutung. Das Gebirge bildet eine natürliche Scheidewand zwischen Armenien und Transkaukasien, an dessen Ostflanke entlang, die auf Sowjetgebiet befindliche Eisenbahnlinie Leninakan-Makhkhevan verläuft. Zudem muß daran erinnert werden, daß Moskau gegenüber Ankara in der Nachkriegszeit wiederholt Gebietsansprüche in diesem armenischen Grenzsektor geltend machte und daß Nachrichten aus Tbrisis in letzter Zeit umfangreiche militärische Vorbereitungen der Sowjets in dieser Zone meldeten. Da man von den Höhenzügen des Ararats einen ausgedehnten Ueberblick auf diese russische Militärzone genießt, hatte Moskau allen Grund gegen das Unternehmen Sturm zu laufen.

Als aber Mitte des Sommers die Forschungs Expedition in Ankara eintraf und die wissenschaftlichen Ziele ihres Vorhabens einwandfrei dokumentierte, gab die türkische Regierung ihre Einwilligung und stellte Professor Newton und seinen drei Begleitern Dr. Aaron, J. Smith, Walter Wood und Wendell Ogg, dreißig türkische Soldaten und einen Armeearzt zur Verfügung. Der Expeditionsleiter stützte seine Vermutung, Ueberbleibsel der sagenhaften Arche zu finden auf die Berichte armenischer Hirten sowie auf frühere eher legendäre Behauptungen und Ueberlieferungen. Die Besteigung des Massivs wurde mittels Tragtieren der türkischen Armee vorgenommen, worauf an Ort und Stelle unter ortskundiger Leitung die ganze Umgebung gründlich abgesucht wurde, ohne daß auch nur die geringste Spur von der Arche entdeckt werden konnte. Professor Newton vermutete, daß die Arche möglicherweise in vorbiblischer Zeit auf einem der ausgedehnten Gipfelgletscher gestrandet sei und daß sie folglich für immer im Eis verschwand. Während einer Woche vergeblichen Suchens dreht die Expedition in der landschaftlich imposanten Bergwelt einen Film, einen zwei- bis dreitausend Meter langen Streifen, der zusammen mit den übrigen Ausrüstungen des Lagers im Expeditionsgedäck verstaut wurde.

Es ist schwer zu sagen, ob auf der Ostseite des Berges, d. h. unmittelbar an der Wasserscheide, nicht sowjetische Beobachter und Geheimagenten das Treiben der Expedition

bis in alle Einzelheiten beobachtet haben. Tatsache ist, daß dem Expeditionsleiter auf seiner Rückreise nach den Vereinigten Staaten, während eines kurzen nächtlichen Aufenthaltes auf dem Flugplatz in Rom — während er auf den Anschluß des Flugzeuges nach Irland wartete — ausgerechnet derjenige Koffer auf geheimnisvolle Art und Weise abhanden kam, in dem sich der Kurzfilmstreifen vom Araratgebirge befand. Alle Nachforschungen der italienischen Polizei blieben ergebnislos.

Man vermutet aus naheliegenden Gründen, daß der Koffer mit den Filmrollen von Agenten der sowjetischen Gegenspionage gestohlen wurde, da Moskau bis zuletzt den Standpunkt vertrat, es habe sich bei dem wissenschaftlichen Unternehmen um eine rein militärische Lageaufnahme des wichtigen Grenzdreiecks gehandelt. Wie die Spione dieses Gepäckstück an sich bringen konnten, bleibt ein Rätsel. Die Tatsache aber, wie sowjetischerseits gearbeitet wird, wie der russische Geheimdienst funktioniert, ist durch diesen Vorfall höchst bezeichnend. P. E. A.

Ein teures Gefängnis

Die Unterbringung der Nürnberger Kriegsverbrecher

BERLIN (dpa). Von amtlicher britischer Seite wurde am Dienstag mitgeteilt, daß das Schreiben des Berliner Oberbürgermeisters, Prof. Reuter, über die hohen Unkosten für die Unterbringung der sieben Nürnberger Hauptkriegsverbrecher im Spandauer Gefängnis gegenwärtig von den drei Westkommandanten geprüft werde.

Ein britischer Sprecher wies darauf hin, daß das in dem Schreiben genannte Hilfspersonal vor allem für den alliierten Verwaltungstab tätig sei. Presseberichte, denen zufolge Kellner und Zimmermädchen für die sieben Kriegsverbrecher sorgen, bezeichnete er als unzutreffend. Die Vorschriften für die Unterbringung der sieben Häftlinge würden genau eingehalten.

Rückschritt im Beamtenrecht

Will die Bundesregierung die Gewerkschaften ausschalten?

STUTTGART (AZ). Wie wir aus Beamtenkreisen erfahren, wird die Politik der Bundesregierung, ein neues Beamtengesetz zu erlassen, mit Besorgnis beobachtet. Man betont, daß damit das von der Militärregierung erlassene Gesetz Nr. 15, das durch viele fortschrittliche Bestimmungen den erneuten Aufbau einer Beamtenhierarchie unterbinde und dafür das Können als Voraussetzung für eine Anstellung als Beamter setzt, ausgeschaltet werden soll.

Ferner wird betont, zwischen Vertretern der „Gewerkschaft deutscher Beamter“ in der britischen Zone und dem Bundeskanzler Adenauer hätten vor kurzem bereits Besprechungen stattgefunden, in denen der Fall der bisherigen Beamtengesetzgebung erörtert worden sei.

Wie wir von der Bezirksleitung Stuttgart der deutschen Postgewerkschaft erfahren,

Kurz gemeldet

München. Eva Braun, die einen Tag vor dem gemeinsamen Tode Hitlers Frau wurde, ist am Dienstag von der Entnazifizierungskammer München in einem posthumen-Verfahren in die Gruppe der Belasteten eingestuft worden. Ihr Nachlaß, ein Haus mit Grundstück sowie Schmuck und Devisen, wurde eingezogen. In dem Verfahren wurde festgestellt, daß Eva Braun ihr Vermögen nur der Sympathie Hitlers verdankte.

Füssen (Allgäu). In Bad Faulenbach im Allgäu konnte ein Hausbesitzer einen Birnbaum zum zweiten Male abernten. Die erste Ernte hatte er Ende August eingebracht.

Berlin. Polen hat am Dienstag die Sowjetzonen-Republik anerkannt. Die beiden Regierungen haben beschlossen, diplomatische Vertreter auszutauschen.

Paris. Eine junge Amerikanerin stürzte am Dienstag von der oberen Plattform des Eiffelturmes aus 128 Meter Höhe ab. Sie streifte im Fallen die Plattform und war sofort tot. (Reuter)

Amsterdam. Nach einer Explosion und einem Brand im Elektrizitätswerk von Amsterdam lagen am Dienstag mehrere Vororte der Stadt im Dunkeln. Der Sender Hilversum setzte 80 Minuten aus. Das Feuer konnte gelöscht werden.

Rom. Der frühere italienische Botschafter in Berlin, Filippo Anfuso, will beim italienischen Staatsrat seine Wiederaufnahme in den diplomatischen Dienst beantragen. Anfuso gilt nach seinem Freispruch als politisch unbelastet.

Mailand. Ein Waffen- und Munitionslager, das unter anderem einen Granatwerfer und 78 Gewehre enthielt, entdeckte die italienische Gendarmarie am Dienstag in einer Ortschaft bei Mailand. Die Waffen, die erst vor kurzer Zeit frisch geölt sein müssen, waren in Kisten verpackt ein Meter tief in der Erde vergraben.

New York. Der aus 21 Nationen bestehende Unterausschuß des politischen UNO-Ausschusses für die Zukunft der ehemaligen italienischen Kolonien entschied am Dienstag mit 13 gegen 8 Stimmen bei einer Enthaltung, daß Italien zum Treuhänder für das frühere italienische Somaliland eingesetzt werden soll.

Washington. Der amerikanische Kongreß billigte am Dienstag den Militärhaushalt in Höhe von 13,5 Milliarden Dollar und leitete die entsprechende Gesetzesvorlage Präsident Truman zur Unterscheidung zu. In dem Militärhaushalt sind besondere Aufwendungen für eine Verstärkung der Luftstreitkräfte auf 58 Geschwader vorgesehen.

Der Wille zur Einheit war stärker

Die Strömungen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung — Das Prinzip der politischen und konfessionellen Neutralität

Die erste Flut der Kommentare und Berichte vom Kongreß der Gewerkschaften in München ist vorüber. Sie beschäftigen sich fast ausschließlich mit den äußeren Erscheinungen der Tagung, den Reden und sichtbaren Ergebnissen, ohne den Hintergrund aufzudecken. Jedoch die Eingeweihten haben mit gespannter Aufmerksamkeit, wenn auch ohne Sorge nach München geblickt. Sie erwarteten mehr. Ihre Spannung war begründet in Differenzen, die sich aus einer verschiedenartigen regionalen Entwicklung der Gewerkschaften und ihrer Dachorganisationen, der Bünde, aus politischen und konfessionellen Bekenntnissen der Mitgliedschaft, den auseinandergehenden Auffassungen über die Verteilung der Kompetenzen zwischen Bund und Einzelgewerkschaften und natürlicherweise auch aus personellen Erwägungen ergaben. Diese Differenzen standen aber in keinem besichtlichen Verhältnis zu dem Willen der Delegierten, den Zusammenschluß zu vollziehen. Das geschah demonstrativ und ohne Debatte.

Damit sind die angeführten Strömungen jedoch nicht völlig eingedämmt. Sie waren und bleiben Bewegungsmomente gewerkschaftlicher Entwicklung und Beobachtungsobjekte aller gewerkschaftlich interessierten Kreise.

Nach den Reden auf den Auflösungskongressen mochte man aus Süddeutschland eine besondere Betonung der regionalen Souveränität erwarten. In München zeigte sich, daß diese zum Teil von den Besatzungsmächten genährten föderativen Bestrebungen vor den Erkenntnissen gewerkschaftlicher Notwendigkeiten völlig untergingen. Das ist besonders bei den Vertretern der französischen Zone beachtlich, denen die Besatzungsmacht nach dem vergeblichen Versuch, die Beschädigung des Kongresses zu verhindern, dringliche Wünsche auf die Wahrung ihres föderativen Charakters mitgegeben hatte. Aus Württemberg-Baden und Bayern wurden stärkere Vorstöße in Richtung einer maßgeblichen Berücksichtigung in der Besetzung der führenden Positionen des neuen Bundes erwartet, womit hier das Problem auf den personellen Sektor verlagert war. Die britische Zone lag von vornherein in günstiger Position, da hier

nicht nur das Schwergewicht der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft liegt, sondern auch der überwiegende Teil der Einzelgewerkschaften ihren Sitz hat.

Schon hieraus resultierte die Entscheidung des Kongresses über den vorher heiß umstrittenen Bundesitz. Die knappe Entscheidung für Düsseldorf war sachlich mit dem Vorhandensein aller technischen Einrichtungen, insbesondere aber mit den sich im Rhein-Ruhr-Revier zusammenballenden wirtschaftspolitischen Problemen und Auseinandersetzungen begründet. In diese Frage, wie später noch einmal bei der personellen Besetzung des Bundesvorstandes, griff Hans Böckler in die Debatte mit dem Gewicht übergeordneter gewerkschaftspolitischer Gesichtspunkte ein. Er setzte sich durch.

Das wichtigste Problem: Verteilung des Beitragsaufkommens.

Eine bedeutsame Vorentscheidung des (VAG) „Vorbereitenden Ausschusses der Gewerkschaften“ für die Vereinigung hatte das wichtigste Problem des Kongresses schon vorher geregelt: Die Verteilung des Beitragsaufkommens zwischen Bund und Gewerkschaften. Hier haben die großen Einzelgewerkschaften, die im VAG größtes Gewicht hatten, ihre Auffassung durchgesetzt und eine Entwicklung rückgängig gemacht, die 1945 neu begann. Nach dem nun vom VAG gefaßten und vom Kongreß stillschweigend akzeptierten Beschluß erhält der neue DGB nur 15% des Beitragsaufkommens für seine speziellen „allen Gewerkschaften gemeinsamen“ Aufgaben. Die bisher angesammelten Beträge des Unterstützungsfonds müssen den Einzelgewerkschaften anteilig zurückerstattet werden.

Der Kampf um dieses Problem ließ sich in München nicht ganz vermeiden. Die Delegierten entschieden in einer Kampf Abstimmung entgegen der Auffassung der Gewerkschaftsvorstände, daß der „Bund“ für alle Gewerkschaften bindende Richtlinien zur Einrichtung einheitlicher Unterstützungsarten und -sätze auszuarbeiten habe. Es geht hier um das Prinzip der Solidarität einerseits und zum anderen um die Gefahr einer das Ganze schädigenden Konkurrenz durch verschiedenartige Unterstützungen.

Die Diskussion um die Angestelltenorganisation

nahm erwartungsgemäß einen breiteren Raum ein. Die heikle Frage einer Aufnahme der DAG (Deutsche Angestellten-Gewerkschaft) in den Bund wurde durch die Annahme von vorbereiteten „Richtlinien für die Angestelltenarbeit im DGB“ und die Annahme eines Satzungsparagraphen entschieden, der die Aufnahme sogenannter konkurrierender Gewerkschaften ausschließt. Trotzdem wird in einer Entschließung von den Delegierten die Bildung eines besonderen Ausschusses verlangt, der diese Frage noch einmal besonders überprüfen soll und gegebenenfalls Verhandlungen mit der DAG vorbereitet.

Das Prinzip der politischen und konfessionellen Neutralität, von den Gewerkschaften sonst eifersüchtig gegen jede Verletzung bewacht, durchbrach ausgerechnet Dr. Hans Böckler, als es um die Besetzung des geschäftsführenden Vorstandes ging. Er erklärte, die Nominierung der Frauenreferentin Thea Harmuth beruhe unter anderem auf seiner Absicht, den christlichen Flügel innerhalb der Gewerkschaften mehr als bisher zu berücksichtigen und ihm im Kampf um die Durchsetzung gewerkschaftlicher Forderungen in den christlichen politischen Parteien mehr Gewicht zu geben. Diese Begründung rief einigen Widerspruch hervor und nur dem Vertrauen zu seiner Loyalität und der Achtung vor seiner Person hat er den Sieg auch in diesem Punkte zu verdanken.

Über den mehr oder minder geschickten Versuch einiger kommunistischer Delegierten, den FDGB der Ostzone und den Weltgewerkschaftsbund kommunistischer Prägung in die Debatte zu ziehen, ging der Kongreß zur Tagesordnung über und beschloß sätzungsgemäß den Anschluß an den neu zu gründenden internationalen Gewerkschaftsbund. So sind scharfe Auseinandersetzungen auf diesem Kongreß ausgeblieben und er bot im Ganzen das Bild einer eindrucksvollen Demonstration der deutschen Arbeiterschaft für ihren Willen zur Konzentration aller Kräfte im neuen Deutschen Gewerkschaftsbund.

Wie wird das Wetter?

Tagsüber etwas kühler

Übersicht: In die auf der Südseite des kräftigen Nordmeersturmtiefs herrschende Westströmung werden jetzt wieder kühlere Luftmassen einbezogen. Die Kaltfront dürfte am Mittwochabend über unser Gebiet hinwegziehen.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Donnerstagabend: Am Mittwochnachmittag und Abend leicht bewölkt und zeitweise leichter Regen. Im Laufe der Nacht wieder Bewölkungsauflockerung. Am Donnerstag bei wechselnder Bewölkung vereinzelt Schauer. Höchsttemperatur 13 bis 16 Grad, Tiefsttemperatur 8 bis 10 Grad. Mäßige südwestliche Winde.

AZ, Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe-Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 26, Tel. 7130-53, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 26, Fernruf 7130-51.



KARLSRUHE

Marken warten auf Dich

Lieber Karlsruher, hast Du Deine Wiederaufbaumärke schon gekauft? Denke daran, daß sie einen kleinen Beitrag darstellen sollen, die Schulen — insbesondere die Turnhallen — wieder aufzubauen.

Jeder Lehrer kann Dir berichten von der unerhörten Schulraumnot, die gerade in



Karlsruhe herrscht. 12 bis 14 Millionen sind erforderlich, um die Not zu beseitigen, eine Zahl, die nicht von heute auf morgen erreicht werden kann. Deshalb ist jeder Pfennig willkommen.

Unsere Kinder verbringen die meiste Zeit am Tag in schlechten Unterkünften, in denen eine Ansteckungsgefahr von Krankheiten nicht zu vermeiden ist. Der Unterrichtsplan muß oft — zum Leidwesen der Mütter — so gelegt werden, daß die Kinder gerade zur Mittagszeit, einer Zeit also, in der die Familie schon aus erzieherischen Gründen beisammen sein soll, entweder auf dem Schulweg oder in der Schule sind. Diese Zustände sind auf die Dauer unmöglich.

Deshalb warten die Marken auf jeden Karlsruher — in seinem eigenen Interesse, denn nur mit Hilfe derer ist es möglich, den Wiederaufbau der Schulen voranzutreiben.

Es ist ja so bequem, in den Besitz der Marken zu gelangen. In 500 Geschäften in allen Stadtteilen liegen die Marken, die auf Dich warten, aus. Also, beim nächsten Einkauf die Wiederaufbaumärke nicht vergessen!

Helko.

Mr. West verläßt Karlsruhe

Heute treten der bisherige Stadtkommandant Mr. West und Mr. Gidaly, der stellvertretende Stadtkommandant, die Heimreise nach Amerika an. Oberbürgermeister Töpfer überreichte anlässlich des Abschiedsbesuches Mr. West zur Erinnerung an Karlsruhe eine Majolikkavase.

Schülertreffen

Die ehemaligen Schülerinnen zweier Parallelklassen der Oststadt versammelten sich zu einem Schülertreffen im Kolpinghaus. Die heute 50-jährigen feierten ein frohes Wiedersehen. Zur allgemeinen Freude der Teilnehmerinnen hatte sich auch die ehem. Handarbeitslehrerin Fräulein Reuter eingefunden. Viele hatten sich seit fünfundsiebzig Jahren nicht gesehen. Zwei Weltkriegsgefangene waren inzwischen überstanden worden. Eine Menge Fragen wurden gestellt und Erlebnisse ausgetauscht. Die ehemalige Mitschülerin Josefine Geiß sang einige Stücke und erntete reichen Beifall. Sie wurde am Flügel von Hetty Bremer und Fritz Bibbicher begleitet. Der vor kurzem verstorbene Schulkamerad Lina Lutska wurde gedacht. Man beschloß, bald wieder ein Treffen zu veranstalten.

Gang durch Karlsruher Industrieanlagen

Gablonzer Betriebe beschäftigen 300 Flüchtlinge

Traditionsreiche Industrie in der neuen Heimat

Das bevorstehende Weihnachtsgeschäft ist für viele Betriebe ein schwacher Hoffnungsschimmer auf eine Besserung ihrer Lage. Die Gablonzer Industrie, die sich in Karlsruhe angesiedelt hat, kann sich davon ganz besonders etwas versprechen. Die Ausstellung im Gewerbeamt, die vor einiger Zeit Gablonzer Schmuckwaren zeigte, die in der Artilleriekaserne hergestellt wurden, bewies, daß sich die Gablonzer Flüchtlinge auch in der neuen Heimat den Mut nicht nehmen lassen. Sie haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, in der 40 Einzelbetriebe mit zusammen 300 Arbeitskräften gemeinsam ihre spezifische Industrie wieder aufbauen wollen. Das Erzeugnisprogramm umfaßt Schmuckwaren, geschliffene Kristallglaswaren, Spielwaren, Kämme und technische Artikel aus Kunststoffen. Diese technischen Produkte werden den aussichtsreichen Absatz haben, da sie mehr oder weniger Gebrauchsgegenstände sind. Staatliche Auftraggeber, wie Bundespost und Bundesbahn könnten die Gablonzer wesentlich unterstützen.

Früher existierte die Gablonzer Industrie fast ausschließlich durch den Export. Die in- zwischen wieder angeknüpften Verbindungen nach dem Ausland drohen nun abzubrechen, nachdem einzelne Länder prozentual höher abgewertet haben als Deutschland und diese Länder nun nicht bereit sind höhere Preise zu zahlen. Nur eine weitere Rationalisierung der Produktion könnte vielleicht eine Preis-senkung ermöglichen. Den einzelnen Betrieben innerhalb der Arbeitsgemeinschaft wurde die Initiative selbst überlassen und jeder hat sich auf eine besondere Ware spezialisiert. Am

In der gestrigen Stadtratssitzung kamen die in der vergangenen Woche zurückgestellten Punkte der Tagesordnung zur Sprache, von denen die Grundstücksverkäufe oder -Erwerbungen ohne Debatte einstimmig angenommen wurden. Die Aussprache über die Erschließung von Wohngebieten zwischen Sonnen- und Scharnhorststraße im Gewann „Wengsgraben“ wurde ebenso aus der öffentlichen in die nichtöffentliche Sitzung herausgenommen wie die Debatte über die Entwässerung des Gewannes „Igelsee“ im Ortsteil Aue.

Die erste größere Aussprache löste die Errichtung von 24 Einfachstwohnungen im Gewann „Killsfeld“ aus, die für sogenannte soziale Elemente vorgesehen sind. Der Kostenaufwand beträgt 200 000 DM. Stadtrat Walter (SPD) brachte zum Ausdruck, daß

Grauerregende Zustände in der Ostzone

Dr. Rainer Hildebrandt sprach in Karlsruhe vor über 1000 Menschen

Auch den Russen ist es nicht möglich, sich so hermetisch abzuschließen, wie sie es gerne möchten. Im vollbesetzten Bonifatiusaal sprach gestern abend Dr. Rainer Hildebrandt, der Leiter der Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit. Seiner Ausführungen gingen die Schilderungen eines KZ-Häftlings aus den Lagern Sachsenhausen und Ketschendorf voraus, die die unglaublichen Zustände in diesen Lagern behandelten. Alle Altersgruppen waren und sind noch heute vertreten, angefangen von elfjährigen Kindern bis zu alten Leuten, die nicht mehr fähig sind, ihre Glieder zu bewegen. Die sanitären Zustände seien mehr als grauerregend gewesen. Monatlang wurde das Wasser gesperrt. Die Folge davon war eine kaum zu ertragende Verbreitung von Ungeziefer aller Art. Es muß ein Bild des Jammers gewesen sein, als die Kinder des Lagers zu Skeletten abgemagert, vor der „Entlausungsanstalt“ auf den Empfang ihrer Kleider warteten. In frühester Jugend wurden sie zu menschlichen Wracks, die — falls sie die Leidenszeit überhaupt überstanden haben — für das ganze Leben körperliche und seelische Schäden davongetragen haben. Zahllos sind die Opfer der Lager, die — nach der raffinierten Methode der Russen — alle „eines natürlichen Todes“ gestorben sind! Der ehemalige Häftling berichtete, daß von einem Transport mit 1150 Berliner nur noch 50 Häftlinge übrig geblieben sind! Alle anderen starben, wie die Russen behaupteten, eines natürlichen Todes.

Nicht nur Hunger nach der notwendigsten Nahrung herrschte im Lager, auch das Verlangen nach geistiger Nahrung — alle Berufsschichten, angefangen vom Arbeiter bis zum Universitätsprofessor waren vertreten — konnte nicht befriedigt werden. Mit einem Sadismus ohnegleichen, wurden, wie der Häftling weiter ausführte, alle Bücher, Zeitungen und auch die Verbindung mit den Angehörigen verboten. Hinter dem Stacheldraht befanden sich Menschen, die für die Außenwelt tot waren. Auch nach der Entlassung hatten die Häftlinge keine Ruhe, sie bekamen keine Arbeit, wurden überwacht und mußten gewärtig sein, jeden Augenblick wieder verhaftet zu werden.

Dr. Rainer Hildebrandt, der anschließend an diese, die Zuhörer aufs tiefste beeindruckenden Ausführungen das Wort ergriff, ist der geistige Leiter des Widerstandes in

sich niemand der Notwendigkeit einer derartigen Maßnahme verschließen könne. Nur wende er sich gegen die Art der Finanzierung, die vorsieht, daß 100 000 DM dem Wiederaufbau der Schulen entzogen werden. Oberbürgermeister Töpfer versicherte, daß der Aufbau der Schulen dadurch nicht gestört werde. Nach einer längeren Debatte, in der sich Stadtrat Kessler (DVP) ebenfalls gegen die Finanzierungsart aussprach und eine ausführliche Schilderung der Zustände vor allem der Volksschulen gab, wurde die Vorlage bei Stimmhaltung der KPD angenommen.

Den Hauptteil der Aussprache nahmen die Erhöhung der Verpflegungssätze und des Taschengeldes der Insassen des städtischen Altersheims in Anspruch. Gegen die Stimmen der kommunistischen Stadtratsfraktion wurde beschlossen, den Verpflegungssatz von 2.50 auf 3 DM zu setzen, eine Maßnahme, von der

der Ostzone, der jede Gewaltanwendung ablehnt und nur durch eine Propaganda von Mund zu Mund und von Ohr zu Ohr seinen Kampf gegen die NKWD führt, deren Spitzel er entlarvt und damit der Bevölkerung einen großen Dienst erwiesen hat. Dr. Hildebrandt macht einen bemerkenswerten Unterschied zwischen Russen und Sowjets. Er anerkennt die zweifellos guten Eigenschaften im russischen Volk und will nur aufklärend wirken über die Unterdrückungsmethoden der Sowjets.

Es dürfe jetzt nicht versäumt werden, was damals bei Adolf Hitler von allen, auch von den Alliierten, nicht wahrgenommen wurde. Jeder, der diese Zustände in der Ostzone schweigend dulde, mache sich an dem Elend, das über diese bedauernswerten Menschen hereingebrochen ist, mitschuldig. „Jeder, der schweigt, verschuldet sich an dem Uebel, das in der Ostzone zum System wurde“, stellte Dr. Rainer Hildebrandt fest.

Die Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit stellte folgende Grundsätze auf: Aufklärung aller Verbrechen, Aufbau eines Suchdienstes zur Feststellung des Schicksals der in der sowjetischen Besatzungszone verhafteten oder verschleppten Personen, Beratung und Unterstützung politischer Flüchtlinge aus der Ostzone, Aufbau einer Materialsammlung über verübte Verbrechen gegen Menschlichkeit, Recht und Freiheit, und Unterstützung aller sich mit politischen Mitteln gegen das in Mitteleuropa herrschende Terror-system auflehrenden Kreise.

In einem Appell an die Westzonen und an die Alliierten, diesen Kampf zu unterstützen, schloß Dr. Rainer Hildebrandt seine von einem tiefen Glauben an Recht und Freiheit zeugenden Ausführungen.

Einbrecher suchte seine Landsleute heim

Seine Landsleute bestohlen hat der 39 Jahre alte vorbestrafte Ostvertriebene Johann K., der sich als Mansardeneinbrecher betätigt. Ueber Speicher und durch Dachlukken drang er in Mansardenwohnungen in der Brahma- und Gerwigstraße ein, wo er in bedürftigen Verhältnissen lebenden Landsleuten Kleidungsstücke und Geld entwendete. Dabei nutzte er seine als Handwerker erlangte Kenntnis der Örtlichkeit aus. Das Amtsgericht belegte den geständigen Angeklagten wegen drei vollendeten Einbruchsdelikten und einem versuchten Diebstahl mit einer einmonatigen Gefängnisstrafe, die er sofort annahm.

Der Schlick der Kristallgläser verlangt die geübten Fachkräfte, die in jahrelanger Erfahrung eine erstaunliche Fertigkeit im Schleifen der Gläser erreicht haben. Die Herstellung der technischen Artikel aus Kunstharzen geht meist maschinell und wird sich in Zukunft als die aussichtsreichste Produktion erweisen. Die Investitionskredite für den weiteren Aufbau der Gablonzer Industrie sollen aus ERP-Mitteln zur Verfügung gestellt werden. Die Stadt könnte durch eine Erweiterung des Baugrundes im Gelände der Artilleriekaserne diesen mit vielen Schwierigkeiten kämpfenden Flüchtlingsbetrieb unterstützen.

45 Insassen — eben die, die nicht von der Fürsorge unterstützt werden — betroffen werden. Stadträtin Fischer (SPD) befürwortete mit warmen Worten die Erhöhung des Taschengeldes der Insassen von 4 auf 6 DM und stellte den Antrag eine Erhöhung um weitere 2 DM vorzunehmen. Man solle bei den zwar notwendigen Sparmaßnahmen nicht bei den alten Leuten, die durch die Währungsreform besonders geschädigt seien, beginnen. Eine Erhöhung auf 8 DM ist im Augenblick, wie Dr. Gutenkunst ausführte, nicht möglich, doch wurde einstimmig eine Nachzahlung vom 1. Februar ab beschlossen. Oberbürgermeister Töpfer teilte dem Stadtrat mit, daß er im nächsten Jahr, wie er hoffe, in der Lage sein werde, Pläne über einen Neubau eines Altersheim zu unterbreiten, das dann den sozialen Forderungen gerecht werde. Im jetzigen Bau, der in keiner Weise einem Altersheim entspreche, sollen Verwaltungsräume eingerichtet werden. Frau Fischer brachte noch den begrüßenswerten Vorschlag ein, für die alten Leute Freiplätze im Staatstheater zu schaffen.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde die Errichtung eines Uebernachtungsheimes der Stadt debattiert, das sich, nachdem am Bahnhof selbst keine Möglichkeit mehr zur Uebernachtung gegeben ist, als eine dringende Notwendigkeit erwiesen hat. Sämtliche Diskussionsredner befürworteten diese Einrichtung. Es wurden jedoch hinsichtlich der Lage — das Uebernachtungsheim wird in der Gottessauer Kaserne eingerichtet — Vorschläge unterbreitet, deren Begründung aber von Dr. Gutenkunst widerlegt wurde. Der Kostenaufwand von 10 000 DM für das Uebernachtungsheim, das bedürftigen Reisenden und Jugendlichen zur Verfügung stehen wird, wurde einstimmig genehmigt.

Tuberkulose-Schutzimpfung

Um Kindern, die an der stattgefundenen Impfkation gegen Tuberkulose aus irgend welchen Gründen nicht teilnehmen konnten, Gelegenheit zur Impfung zu geben, führt das Staatl. Gesundheitsamt Karlsruhe in den Räumen seiner Schularztstelle, Beethovenstr. 11, III. Stock, nochmals Impftermine durch.

In Frage kommen Kleinkinder vom 2. Lebensjahr an und Schulkinder.

Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder gemäß folgendem Plan dort vorzustellen.

Montag, 24. Oktober 1949, vorm. 9—16 Uhr, Buchstaben A — H.

Dienstag, 25. Oktober 1949, vorm. 9—16 Uhr, Buchstaben I — R.

Mittwoch, 26. Oktober 1949, vorm. 9—13 Uhr, Buchstaben S — Z.

Papa-Programm weniger aufregend

Nach der staubaufwirbelnden Revue zeigt Jack-Mathieu im Papa sein Saison-Eröffnungsprogramm, das für jeden etwas bringt. Unverwundlich Adi Walt als Käsbiberle in seinen Dialogen mit dem Conférencier Werner Knuth. Den größten Lacherfolg kann unzweifelhaft Will Datta für sich buchen, der als Musikclown seinen Instrumenten nie gehörte Töne entlockt und sein Gesicht in nie gesehene Falten legt. Die beiden Equilibristen beweisen Mut und Können und das Rollschuhpaar der Boomgardens tanzt zwischen den Kerzen wie auf Schlittschuhen. In der Schlussnummer wirbelt eine Frau durch die Luft, als ob sie ein Gummiball wäre. Die übrigen Mitwirkenden runden das Programm so ab, daß der Start in die neue Saison glatt vonstatten geht.

entstand ein Gesamtschaden von etwa 100 000 DM. Diese Krise konnte jetzt überwunden werden, und die Firma kann an eine Erweiterung ihrer Produktion denken, wenn die Unterstützung mit Krediten nicht so zögernd erfolgen würde. Der Export ist durch die Schwierigkeiten, die von Seiten der Jaja gemacht wurden und die hohen Zölle — bis zu 40% — nicht recht ins Rollen gekommen. Amerika drosselt die Ausfuhr, vor allem nach Südamerika, soweit es kann.

Acetylenwerk in Betrieb

Die Firma Hansoatische Acetylen-Gasindustrie AG, Hamburg-Wilhelmsburg, die bereits seit über 20 Jahren die badische und pfälzische Industrie und das einschlägige Handwerk mit gelötetem Acetylen (Flaschengas) ab ihrem Werk Ludwigshafen/Rh. versorgt, hat neuerdings, einen dringenden Bedürfnis folgend, in Karlsruhe, Daxlander Straße 76, ein neues Werk errichtet und Ende August dieses Jahres in Betrieb genommen.

Die gesamte Werksanlage entspricht jüngsten Erfahrungen, ist auf das Modernste eingerichtet und besitzt eine jeder Anforderung gerecht werdende Erzeugungskapazität. Gelöstes Acetylen, abgefüllt in entsprechend präparierten Stahlflaschen, dient vorwiegend der autogenen Metallbearbeitung. Die Flaschen kommen ähnlich wie beispielsweise Sauerstoff in den Handel und werden sowohl ab Werk, wie auch über ein weitverzweigtes, den Bezugswünschen der Verbraucherschaft Rechnung tragendes Lagernetz geliefert.

Die großen Vorteile, die bei der Verwendung von Flaschengas beim autogenen Schweißen, Schneiden und Löten in Erscheinung treten, wurden längst erkannt. Sie stellen einen wesentlichen Faktor der modernen Schweißtechnik dar und bedeuten im Übrigen eine nennenswerte Vereinfachung der erforderlichen Apparatur. Das Moment höchster Betriebssicherheit steht dabei im Vordergrund.

Patient kann seine Herztöne hören

Elektromedizinische Gesellschaft an der Arbeit

Die für den ärztlichen Fortschritt so wesentliche Zusammenarbeit der Medizin mit der Technik wurde auf dem Aerztekongreß schon betont. Ein Unternehmen, bei dem die Forderung weitgehend erfüllt zu sein scheint, ist die Gesellschaft für elektromedizinische Geräte, die in unserer Stadt eine Niederlage hat. Ein junger Arzt würde sich eine der modernsten Praxen einrichten können mit den Geräten, die „Elektromed“ herstellt — wenn er es könnte! Dabei wird es den Ärzten durch das „Spezial-Werbesystem“ der Firma sehr leicht gemacht. Um das Gerät vorher zu sehen und zu prüfen — denn wer wird die Katze im Sack kaufen — mußte der Arzt früher weite Reisen unternehmen an größere Orte mit Verkaufsstellen oder zu Ausstellungen. Heute kommt das Gerät zum Arzt. Ein Vorführwagen, der die wichtigsten Kurwellengeräte enthält, fährt zum Kunden, der sie dann selbst ausprobieren kann.

Ein imponierendes Verfahren in der Elektrochirurgie ist die Verwendung eines Skalpells, das nicht durch Schnitt die Gewebe trennt, sondern durch den elektr. Funken.

Bei operativen Eingriffen ist das eine unseheure Erleichterung, da auch die Blutung ausgeschaltet wird durch eine Blutstillektrode im Griff.

Der Arzt kann in Zukunft seinen Patienten auch als „Schwarzröhre“ mithören lassen, wenn er sein Hörrohr ansetzt. Alle Geräusche im menschlichen Körper, Herztöne, Atemgeräusche usw. werden durch einen Lautsprecher verstärkt, der an den Schallabnehmer angeschlossen ist. Die bereits weit verbreiteten Elektrokardiographen werden ebenfalls neben vielen anderen modernen Geräten dort hergestellt.

Die Elektromed beschäftigt zur Zeit 16 Arbeiter, könnte aber mindestens 40 einstellen. Die Kapazität kann nur noch nicht ausgenutzt werden, weil es an Fachkräften mangelt, vor allem an Feinmechanikern. Ein schwerer Schlag war der neue Wellenplan, von Atlantic-City, der Ende September auch für Deutschland in Kraft trat und der bestimmt, daß nur gewisse Frequenzbereiche benutzt werden sollen. Dadurch werden fast die gesamten Elektromedizinischen Geräte lahmgelegt und es

Nebel . . .

Weiche, weite Schleier weben sich wieder durch den Morgen. Des Herbstes eigenstes Wesen hüllt uns geheimnisvoll rufend in seinen Zauber. Ein seltsames Schauen, ein unruhiges Frieren klingt durch uns hindurch. Du weißt nicht was es bedeutet. . . Und doch hast du etwas zu sagen. Neues zu empfinden, Beziehungen zwischen Dir und dem Unergründlichen, dem Geheimnisvollen zu suchen. Nebelschleier . . . sie lassen Dich nach innen hören, gleichsam Besinnung suchend. Die Ferne, die Weite, das Ziel unserer Vorstellungen und Wünsche hat sich verloren. Dinge, die wir nie beachteten, die Kleinigkeiten, sind nun in unser Blickfeld gerückt und ergreifen Besitz von uns. Sie werden so wesentlich und haben uns nun etwas zu sagen. Sieh, dort kommt Dir ein Baum entgegen, undeutlich, in seinen Umrissen aufgelöst, er geht vorbei. . . nur Stamm und Wurzel Deinen Blicken preisgebend. Ein müdes Blatt taumelt zu Deinen Füßen. Von der Schau in die Weite gleichsam enthoben, nimmst Du Stamm und Wurzel, ein müdes Blatt von Dir Besitz. Du siehst und fühlst das Verbundensein mit dem, was Du Erde nennst. Auch Du bist ihr gleichsam verwurzelt, obgleich Du über sie schreitest. „Aus Erde bist Du genommen, zur Erde sollst Du wieder werden. . .“ Es teilt sich Dir mit und nun glaubst Du auch ihren atmen- den Duft zu spüren. Nebel . . . ist er nicht der Atem der Erde, aus dem ewigen Raum lebend und beziehungs- deuten geboren? Nun siehst Du das Blatt: „Vergehen . . . Du frierst. . .“ Doch dann klingen auch hier Deine Gedanken verbindend weiter. Ist nicht das weiche, müde Blatt Symbol neuen Werdens? Es geht zur Erde, während aus der Erde bereits wieder neues Leben den Weg zur Knospe betritt: Vergehen und Werden in den Atem der Natur getaucht. Tief atmet auch Du nun auf. . . Noch frierst Du leicht, doch tief innerlich spürst Du schon das Verwandte, das seltsam Beziehungsnah: Auch in Dir vergeht es und knospet es zu neuer Reife! Herbst und Nebel haben sich Dir in sinnvoller Bedeutung genahnt und verstehend lauscht Du nun diesen beiden Worten nach: Herbst . . . Nebel . . . Vergehen und doch Anfang!

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Aus Mitleid schuldig

Das Schwurgericht verurteilte den 29-jährigen ledigen Erwin F. aus Spöck wegen Meineids zu einem Jahre und die 33-jährige geschiedene Hilde K. aus Untergrombach wegen Anstiftung zum Meineid zu sechs Monaten Gefängnis; beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre und die Eidesfähigkeit für dauernd aberkannt. Der Angeklagte lernte Frau K. im Dezember 1947 kennen, die ihm über ihre zerrüttete Ehe- und häuslichen Verhältnisse klagte. Er zeigte sich mitleidig und tröstete sie, auch half er ihr bei der Brennholz- und Lebensmittelbeschaffung sowie in der Landwirtschaft und wurde in den folgenden Monaten ihr Hausfreund. Nachdem ihr Ehemann auf Scheidung klagte, wurde F. am 20. Juli 1948 in dem Ehescheidungstermin vor dem Landgericht Karlsruhe als Zeuge vernommen. Entsprechend vorheriger Verabredung mit Frau K. leugnete er unter Eid die intimen Beziehungen zu dieser und blieb auch bei seiner zweiten Vernehmung am 23. November 1948 bei dieser Aussage, obwohl er in Wirklichkeit ein Verhältnis mit Frau K. unterhielt. Vor dem Schwurgericht bekannte sich K. schuldig und gab an, aus Mitleid zu Frau K. gehandelt zu haben, damit sie den Scheidungsprozeß gewinnen sollte und die beiden Kinder ihr zugesprochen werden würden. Die Ehe wurde geschieden aus Verschulden des Ehemanns K. auf Grund der falschen Aussage. Am 7. September wurde F. wegen Meineids festgenommen. Die Verhandlung ergab, daß sich F. beim Empfang der Vorladung noch nicht schlüssig war, wie er aussagen sollte. Auf ihre Vorstellungen, daß er kein Risiko eingehen, da sie selbst Veranlassung habe, den Mund zu halten, ließ er sich bestimmen, seine falschen Aussagen zu machen. Das Schwurgericht billigte beiden Angeklagten weitgehend mildernde Umstände zu und berücksichtigte, daß sie nicht aus verwerflichen Motiven handelten. Bei dem Angeklagten F. war Mitleid und das Bestre-

Vom 1. bis 3. Oktober fand eine Hausammlung für die Blinden statt. Da vielleicht mancher der Leser verhindert war, sich daran zu beteiligen, ist nachträglich jederzeit die Möglichkeit geboten, durch freiwillige Spenden dies nachzuholen. Man möge bedenken, daß die soziale und wirtschaftliche Not gerade bei den Blinden besonders groß ist und die vorhandenen Mittel bei weitem nicht ausreichen, den dringenden Bedürfnissen nachzukommen. Nachträgliche Spenden werden daher dankbar entgegengenommen und können auf Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 51 238 Badischer Blindenverein jederzeit eingezahlt werden. „Wovon sind Sie denn blind?“ so fragte mich eines Tages jemand, als ich auf der Plattform eines Straßenbahnwagens stand. „Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten“, erwiderte ich ihm, „und zwar deshalb nicht, weil es Augenkrankheiten gibt, die die Wissenschaft noch nicht erforscht, d. h. ihre Ursache nicht hat klären können. Zum Glück sind es nicht viele solcher Krankheiten, aber immerhin, wer das Pech hat, von einer solchen befallen zu werden, für den ist es schon sehr hart.“ Mein Nachbar blickt mich betroffen an, ich fühle dies deutlich, denn wer geübte Ohren hat, der hört sehr genau, in welche Richtung gesprochen wird, und aus den Gesten und Körperbewegungen, die durch die Kleidung feine und feinste Geräusche er-

Nächtliches Feuergefecht in Ettlingen

Am Montag früh kurz nach 4.00 Uhr kam es auf einem Gartengelände hinter dem Ettlinger DP-Lager zu einer Schießerei zwischen einbrechenden DP's und städtischer Polizei. Verletzte gab es keine. Ein Ukrainer wurde verhaftet. Durch einen telefonischen Anruf war die Ettlinger Polizei verständigt worden, daß sich in einem hinter der Rheinlandkaserne gelegenen Garten mehrere Einbrecher zu schaffen machten. Drei Beamte bezogen sich sofort an den Tatort. Als sie kurz vor dem Garten ihre Taschenlampen aufblendeten, fiel aus dem Gartenhäuschen ein Schuß. Gleichzeitig sahen sie auf dem Dach des Häuschens einen Mann stehen. Zwei der Beamten erwiderten sofort das Feuer, worauf die Verbrecher die

zeugen, vermag ein Blinder sogar zu hören und zu unterscheiden, ob sein Gegenüber ihn ansieht beim Sprechen oder sich abwendet, und aus dem Klang der Stimme vermag er auch auf die Gesichtszüge zu schließen, welche die augenblickliche Stimmung des Anderen wiedergeben; es ist ja eine bekannte Tatsache in der Seelenkunde, und mancher Leser wird schon selbst die Erfahrung gemacht haben, daß, wenn er von hinten stark beobachtet wird, er sich unwillkürlich umwendet, als ob ihn jemand im Rücken berührt hätte. Nach einer Weile spricht mich der Mann aus neue an: „Aber das muß ja furchtbar sein, wenn ich mir vorstelle, Tag und Nacht, Woche um Woche, jahraus, jahrein nichts mehr zu sehen, — wie halten Sie denn das aus, das ist doch das Schlimmste, was ein Mensch haben kann, können Sie denn überhaupt noch froh sein?“ Einen Augenblick überlegte ich mir, wie ich meinem Fragesteller eine genaue, zutreffende und vor allem passende Antwort geben könne, als plötzlich ein älteres Fräulein sich in das Gespräch einschaltete und, noch bevor ich reden konnte, meinte: „Die Blinden sind viel glücklichere Menschen als die Anderen. Wir müssen so viel Häßliches sehen in der Welt, wovon sie doch bewahrt sind, ich kenne einige, die sind den ganzen Tag froh, lachen und singen und

freuen sich über alles, die können wir Sehenden höchstens beneiden.“ Ich war betroffen über solche Auffassung, aber ich habe im Laufe von 25 Jahren solche und ähnliche Meinungen des öfteren gehört. Dieser Auffassung muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, denn dies bedeutet die Tatsache auf den Kopf gestellt, denn, wenn dem so wäre, müßte all denen geraten werden, sich ihrer Augen zu entledigen, um das „beneidenswerte Los“ des Blindseins zu erfahren. Eine solche Meinung über das Blindsein ist abwegig, um nicht zu sagen dumm, denn alle Menschen, die so über diese Sache denken, begehen einen Grundirrtum, der nämlich darin besteht, daß sie nicht in Rechnung stellen, was alles eigentlich durch das menschliche Auge geht.

Es ist nicht richtig, daß manche Menschen von der Idee ausgehen, im Laufe der Zeit gewöhne man sich an das Blindsein. Ich habe diese Beobachtung nur bei Blindgeborenen machen können, als ich bei einer Diskussion einem blindgeborenen Lehrer die Frage vorlegte: „Was würden Sie tun, wenn Ihnen zwei Dinge zur Wahl stünden: das Augenlicht oder eine Million Mark?“ Seine Antwort lautete: „Eine Million, denn da könnte ich mir einen Diener und alles leisten, was das Herz begehrt.“ Die Antwort, die ich ihm gab, war: „Nicht für die ganze Welt würde ich mein verlorenes Augenlicht eintauschen“, worauf er höhnisch erwiderte: „Sie sind ein Narr.“ Doch gibt es auch Blindgeborene, die ob der großen Behinderung nach dem Augenlicht Verlangen haben. Für den, der einmal die Welt gesehen hat, wird immer ein bitterer Tropfen im Weine sein. Wenn wir die Wahrheit sagen, es ist und bleibt ein schweres Los, doch das schwerste daran ist, daß man uns nicht versteht, daß man uns als die „Aermsten der Armen“ bezeichnet oder uns ein Almosen in die Hand drücken will und uns mit mitleidvollen Augen ansieht, statt uns zu helfen mit wahrem Mitleid durch Anerkennung bei guter Leistung im Beruf und im Leben überall.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Für unsere Kleinen bringt Lilo's Märchenbühne aus Baden-Baden ab 19. Oktober jeden Mittwoch um 16 Uhr einen „Bunten Nachmittag“ im Passage-Palast. Zur Aufführung gelangt diesmal „Hänsel und Gretel“, ein Märchenonkel erzählt und ein Kasperle-Theater ist auch dabei. Jedes Kind erhält eine süße Spende und ein großer Teddy, sowie ein Roller sind zu gewinnen. Der Eintritt ist 1,— DM. Karlsruher Künstler auswärtige: Staatskonzertmeister Ottomar Voigt gastierte erfolgreich als Solist des ersten Sinfoniekonzerts in Heilbronn mit dem Violinkonzert in A-dur von Mozart. Forum in Knielingen. Am Donnerstag, den 20. Oktober, 20 Uhr, findet im Saale der Gaststätte „Zum Schwanen“, Karlsruhe-Knielingen, Saarlandstr. 14, ein öffentliches Forum der Stadtverwaltung für die Knielinger Bevölkerung statt. Die Einwohner von Knielingen werden hierzu freundlich eingeladen. Die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker: Prof. Siegfried Borriés (Violine I), die Herren Höfer (Violine II), Müller (Viola), Kösscher (Cello), Wilhelm (Kontrabaß), Rothensteiner (Klarinette), Bürker (Fagott und Klavier) und Ziller (Waldhorn) spielen Donnerstag, den 20. Oktober, 19.30 Uhr, im Karlsruher Studentenhäusle „Eine kleine Nachtmusik“ von Mozart, das „Follens-Quintett“ von Schubert und Beethovens Septett.

ben, Frau K. zu helfen, der Beweggrund, während es letzterer um das Sorgerecht für ihre beiden Kinder gegangen ist.

Todessturz aus dem Lastkraftwagen Am 1. September verhandelte das Schöffengericht gegen den hiesigen Transportunternehmer Daniel H. wegen fahrlässiger Tötung. Als H. am 14. Mai mit seinem Lastkraftwagen von der Moltkestraße in die Stößerstraße einbog, öffnete sich plötzlich die Tür des Führerhauses. Der 46 Jahre alte Karl Schenkel stürzte heraus und fiel so unglücklich auf den Bordstein, daß er tödlich verletzt wurde. Wegen Uebertretung der §§ 7 und 9 der Straßenverkehrsordnung belegte das Schöffengericht H. mit einer Geldstrafe von 30 DM. Das Gericht sah nicht als erwiesen an, daß H. für den Tod des verunglückten Mitfahrers Schenkel verantwortlich ist. H. legte gegen dieses Urteil Berufung ein, über die vor der I. Strafkammer verhandelt wurde. Die Berufungsverhandlung endete mit einem Freispruch jr.

Der 500. Heimkehrertransport in Ulm

Anlässlich der Ankunft des 500. Heimkehrertransportes im Entlassungslager Ulm/Donaue, Kienlesberg, fand am 13. Oktober 1949 eine eindrucksvolle Feierstunde statt, zu der auch die Vertreter der Ulmer Behörden, der beiden christlichen Kirchen und der politischen Parteien erschienen waren. Die langen Tischreihen waren mit den letzten farbenprächtigen Blumen des Herbstes geschmückt und bildeten den bunten Rahmen für diese glückliche Stunde. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Lagerleiter empfing Bürgermeister Dr. Haller die Heimkehrer mit herzlichen Worten und führte aus, daß nun nach den vielen Jahren der qualvollen Gefangenschaft endlich die freudige Stunde der Heimkehr gekommen sei. Pfarrer Wipster begrüßte die Heimkehrer im Namen der evangelischen Kirche als Brüder in der Heimat. Für die katholische Kirche sprach Kap-

Flucht ergriffen. Es gelang den verfolgenden Polizisten, einen der Täter hinter dem Garten auf freiem Feld zu fassen. Die Gartenhütte, in der sich Geflügel befand, war noch nicht völlig erbrochen, da die Täter dabei von den deutschen Polizisten überrascht worden waren.

Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen ukrainischen DP, der bei der hiesigen Polizei als Gewohnheitsverbrecher übelster Sorte bekannt ist. Nachdem er sich lange Zeit jeder Nachstellung entziehen konnte, war er vor mehreren Wochen schon einmal der Militärpolizei übergeben worden, als er mit einem aus dem Schauenfurter einer hiesigen Radiofirma gestohlenen Rundfunkapparat sowie verschiedenen aus Einbrüchen stammenden Kleidungsstücken angetroffen worden war. Er wurde jedoch mangels Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt. Dann war er wegen eines Heringsdiebstahls auf dem Ettlinger Markt zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden, aus dem er erst vor kurzem zurückkehrte. Es besteht auf deutscher Seite der dringende Verdacht, daß er auch bei den Serieneinbrüchen der letzten Tage in Speersart nicht unbeteiligt ist. Bei seiner Verhaftung gab er an, Zahl und Namen seiner Komplizen nicht zu kennen. Die Schußwaffe wurde bei ihm nicht gefunden.

Wie der Leiter der Ettlinger Kriminalpolizei ergänzend berichtet, wurde der Verhaftete im Laufe des gestrigen Dienstags an die amerikanische Besatzungsmacht übergeben. Dabei sind Zweifel an seiner Schuld aufgetaucht, da er außerhalb des Gartens verhaftet wurde. Der Verhaftete gestand bei der ersten Vernehmung nur, daß er sich ein paar Krautköpfe im Garten abgeschnitten habe. Mit dem Einbruch will er nichts zu tun haben. W.H.

lan Brauner ergreifende Worte, in denen er den Heimkehrern mitteilte, daß sie nicht als Bittende hier angekommen seien, sondern, daß sich die ganze Heimat verpflichtet fühle zu helfen wo es nur nötig werden sollte. Ein Heimkehrer dankte für diese freundliche Begrüßung und stellte fest, daß man überrascht sei, in welcher herzlicher Weise der Empfang hier stattgefunden habe, da man besonders über Ulm und sein Entlassungslager ungewisse Informationen erhalten hätte. Er stellte fest, daß er und alle seine Kameraden diese Stunde nie im Leben vergessen und dadurch der Münsterstadt und dem Kienlesberg immer verbunden bleiben würden. Mit einem Festtagessen hatte die Lagerküche für das leibliche Wohl der Heimkehrer gesorgt, das Freibier spendete die Ulmer Brauerei-Gesellschaft. Mit Gesang und frohen Weisen einer Hauskapelle, in deren Reihen schon entlassene ehemalige Kriegsgefangene für die heimkehrenden Kameraden spielten, schloß die Feier. Der Arbeiterwohlfahrt war es möglich geworden, für jeden Heimkehrer ein Sporthemd als bleibende Erinnerung an den glücklichen Tag der Heimkehr auszugeben.

Aus Nah und Fern

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall. Ulm. Bei Donaustetten wurde ein Personenauto von einem Lastwagen beim Ueberholen angefahren und völlig zertrümmert. Zwei Insassen des PKW wurden auf der Stelle getötet, während eine dritte Person schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. In einem Jahr um die Welt. Konstanz. Dieser Tage traf der 27-jährige Belgier Eugen de Ridder hier ein, um am nächsten Tage seine Reise um die Welt, die er in Berlin begann, mit dem Fahrrad fortzusetzen. Seine Barsehaft beträgt 1,25 DM. Von hier aus soll es über die Schweiz, Italien, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei nach Asien gehen. Die Unterhaltkosten will er durch Gelegenheitsarbeit oder bei Schiffsrätseln als Leichtmatrose erwerben. In einem Jahr möchte der unternehmungslustige junge Mann wieder in Berlin sein.

Durch auströmendes Gas getötet. Göppingen. Als ein junges Mädchen am Morgen nicht zur Arbeit erschien und auch auf Klopfen keine Antwort gab, erbrach man die Tür und fand das Mädchen tot im Bett. Infolge eines unterirdischen Gasrohrbruchs war in der Nacht auströmendes Gas in das Erdgeschloßzimmer gelangt. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Getreideableieferung übertrifft alle Erwartungen. Frankfurt. Bis zum 30. September waren in der Doppelzone über eine Million Tonnen Getreide abgeliefert worden. Dies entspricht etwa 45 Prozent des Ableieferungsolls. Das im Vorjahre um die gleiche Zeit noch nicht einmal die Hälfte der diesjährigen Ableieferung erreicht worden war, werden diesmal alle Erwartungen weit übertraffen.

Aus dem Albtal

Ettlingen. Das schon lange geplante Jugendforum findet nun endgültig am Samstag, den 28. Oktober, abends 20.00 Uhr, in der Aula des Seminargebäudes statt. Das Thema des Forums, zu dem namhafte Vertreter der Arbeitsverwaltung und der Wirtschaft geladen sind, lautet: „Wie überwinden wir die Berufsnot?“ Dabei soll in freier Diskussion ein Weg gefunden werden, das Problem der zahllosen Schulentlassenen, die noch ohne Lehrstelle sind, zu lösen. Daneben werden Berufsaussichten für die Gewerbeschüler und die Oberschulen zur Debatte stehen. Es ist erwünscht, daß sich auch einige Handwerksmeister der Stadt zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung stellen. — Der Skiklub Ettlingen veranstaltet ebenfalls am kommenden Samstag um 20.30 Uhr, im Gasthaus zum „Engel“ eine Versammlung, zu der alle Skiläufer und Freunde des Wintersports eingeladen sind. Speersart. In den letzten Tagen macht eine Einbrecherhande das Dorf unsicher. Nachdem den Tätern schon Fahrräder und Konserve in die Hände gefallen sind, konnten zwei Einbrüche, bei denen einmal in der Brunnenstraße Schweine gestohlen werden sollten, verhindert werden. Auch der zweite Einbruch wurde durch Erwärnen der Hausbewohner rechtzeitig gestört. Die Ein-

wohner werden aufgefordert, sich durch wachsameres Verhalten und gute Sicherung ihrer Anwesen zu schützen. — Die hiesigen Frauen und Mädchen trafen sich am Sonntag zu einer Vorbesprechung für die am 30. Oktober geplante Glockenweihe. Ettlingenweiler. Der Vorsitzende der Siedlungsgenossenschaft „Neue Heimat“ hielt einen ausführlichen Vortrag über Ziel und Zweck der Genossenschaft. Es sind in der Gemeinde interessierte Bestrebungen im Gange, sich der „Neuen Heimat“ anzuschließen, so daß im kommenden Frühjahr auch hier mit verstärkter Bautätigkeit gerechnet werden darf. Bussenbach. Am Sonntag hält der Turnverein, im Gasthaus zur „Sonne“, um 19.00 Uhr, ein großes Schauturnen ab. Zu der Veranstaltung hat der KTV 1946, TV Stupferich sowie der TV Bruchhausen zugesagt. An diesem Abend dürfen die Turnerfreunde auf ihre Rechnung kommen. Nach der Veranstaltung findet ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt. — Der Fußballclub wollte bei FC 21 Karlsruhe und spielte 1:1. Die II. Mannschaft verlor gegen den FC 21 Khe II. Mannschaft 5:0. Die Ia-Jugend spielte in Spinnerei Ettlingen gegen die dortige Ia-Jugend und gewann mit 9:6 Toren.

René Spazierstocks Ende

Erfolgreiche Verbrecherjagd durch die Straßen von Paris / Der sentimentale Gangstertöchter

Juwelendiebstähle und wohlorganisierte Raubüberfälle nach amerikanischem Vorbild sind in Frankreich zur Zeit an der Tagesordnung. Die ersten Runden gingen klar an die Maskierten. Erst jetzt gelang der Pariser Polizei ein bedeutender Schlag. René Girier, nach seinem Kollegen Emile Buisson und dem Marseller Bandenchef Sinnibaldi, Frankreichs Volksfeind Nr. 3, sitzt seit wenigen Tagen hinter schwedischen Gardinen. Ein Raubüberfall auf einen Postwagen inmitten der Hauptstadt wurde ihm zum Verhängnis. Zeugenaussagen und Spitzel überführten zwei seiner Komplizen, die im Kreuzverhör René Stammcafé verriet. Es war der Anfang vom Ende des schwarzhaarigen Banditen, der seit einer Schußverwundung am Stock geht und daher in Gaunerkreisen den Beinamen „René Spazierstock“ führt.

In einer der schmalen Nebenstraßen der Rue Coulaincourt parkte Tage nach dem Überfall ein kleiner Wagen. Seine Insassen spielten in einem nahen Caféhaus Billard, rauchten und — warteten Nicht umsonst.

Keine Uebelkeit mehr

Dramamin, ein anti-allergisches Mittel, das sich bereits bei der Verhütung von Seekrankheit bewährt hat, wurde jetzt erfolgreich bei Schwangerschaftsübelkeit angewandt, berichtet die Zeitschrift „Science“. 43 Schwangere im Johns-Hopkins-Krankenhaus in Baltimore (Maryland), die an ständiger schwerer Uebelkeit litten, wurden mit Dramamin behandelt, nachdem alle anderen Mittel versagt hatten. Nach drei Stunden waren 31 Frauen beschwerdefrei; die übrigen allerdings verspürten keinerlei Linderung.

Von Abend bis Mitternacht ...

Ein Rekord im Mißbrauch wiedererlangter Freiheit stellte die 18jährige Ilse Tietze auf. Unmittelbar nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis Marktreidwitz, in dem sie eine Freiheitsstrafe verbüßt hatte, bog sie sich um 10 Uhr abends zum Bahnhof, stahl dort vier Koffer im Werte von über 1000 DM, ein parkendes Auto und raste mit der Diebesbeute nach Weiden Oberpfalz. Dort wurde sie bereits um 1 Uhr des nächsten Tages verhaftet und wieder in das Gefängnis eingeliefert.

Nichts für Erwachsene

Nobel soll die Welt zugrunde geben, dachte sich der Süßwaren-Händler Howard J. Struben in Baltimore (USA), als er seinen Laden aufgeben mußte, weil der Pächter den Kontrakt nicht verlängerte. Er lud die Kinder der Nachbarschaft ein, sich in seinem Laden kostenfrei Bonbons und Schokolade zu holen. Die ersten 150 hatten es gut. Von ihnen bekam jeder eine Pfundpackung Konfekt. Die anderen mußten sich mit Kaugummi und Drops begnügen. Die Polizei sorgte dafür, daß die Kleinen bei ihrem Sturm auf den Laden das Schaufenster nicht eindrückten. Wenn sich ab und zu ein Erwachsener einschmugeln wollte, sagte Mr. Struben: „Kommen Sie später wieder, wenn wir wieder kassieren.“

Schon zwei Abende später jagte ihr Wagen eine schwere Ford-Limousine, verfolgte sie über den Montmartre und schließlich in Richtung auf Montmermel. Der schwächliche Herr mit der dunklen Hornbrille, der neben dem Fahrer des flüchtigen Wagens saß, war René Girier. Auch sein Freund, der im Fond zwischen zwei eleganten Damen saß, schmückte das Verbrecheralbum des Pariser Fahndungsdienstes. Durch mehrere Vororte ging die wilde Jagd, bis der schnellere Ford seinen Abstand mehr und mehr vergrößerte und schließlich an einer Straßenkreuzung ganz aus dem Blickfeld verschwand.

Enttäuscht drehten die Polizisten um. Kurz

darauf wurden sie von einem Ford überholt. Er war leer. Aber ein Blick auf sein Nummernschild genügte, um die Beamten daran zu erinnern, wer noch eine halbe Stunde vorher darin gesessen hatte. Diesmal hatten sie mehr Glück. Die hochtourige Limousine wurde gestellt und ihr Fahrer, der 50jährige Auguste Vasseur, einem sofortigen Verhör unterworfen. Er plauderte bereitwillig aus der Schule und verriet, daß er René Girier in einem kleinen Hotel in Montmermel abgesetzt habe.

So kam es, daß die Polizei den Gangstertöchter kurze Zeit später recht unsanft aus dem Schlaf schreckte. Seine Frau Marietta sah

dem Überraschungsmanöver aus dem Nebenbett verständnislos zu. Wenn sie wirklich nicht ganz ahnungslos war, so spielte sie die Rolle der Überraschten jedenfalls mit Geschick. Auch Rosa Cruel, die 28jährige Freundin des Banditen José Arellano, war empört, als die drei Inspektoren im Nebenzimmer ihr trauliches „tête-à-tête“ mit dem „persönlichen Adjutanten“ Giriers so unritterlich unterbrachen. Rosas Appell an die Beamtenehre verhallte ungehört.

Bei der Vernehmung entwirrte sich das Knäuel der Gerichte, das die Fama um Frankreichs Volksfeind Nr. 3 gesponnen hatte. Zunächst einmal bekannte er sich zu dem Raubüberfall auf den Postwagen. Als man ihn auch mit dem Juwelenraub von Deauville in Verbindung bringen wollte, hob Girier abwehrend die Hände. Man könne ihm schließlich nicht alles an den Hals hängen. In Deauville sei die Konkurrenz am Werk gewesen, allenfalls die Technik habe man ihm abgesehen. Am meisten aber beklagte sich René La Canne“ darüber, daß man ihn ausgerechnet am zehnten Geburtstag seiner Tochter Eliane festgenommen habe. „Den wollte ich mit meiner Frau, die ich monatelang nicht gesehen habe, in aller Stille feiern“, resignierte er. „Hätte ich es nicht getan, wäre ich heute noch frei. Ich sehe ein, daß ich zu sentimental für meinen Beruf bin.“

Don Juan im Gefängnis

Der wegen schwerer Einbruchsdiebstähle zu einem Jahr Gefängnis verurteilte 36jährige Kraftfahrer Karl Hentsch aus Neu-Ulm hatte es durch „ausgezeichnete Führung“ und gewandtes Auftreten verstanden, im Gefängnis von Neu-Ulm so viel ungewöhnliche Privilegien zu erlangen, daß er mit Recht das Gefängnis als eine Art Staatsanatorium betrachtete.

Als gut ernährter Gefängnistochter konnte er sich tagsüber im Gefängnis und im Gerichtsgebäude frei bewegen. Nachts verließ er seine komfortable, auch mit einem Radio ausgestattete Zelle, öffnete mit Schlüsseln und Dietrichen die Türen und Tore des Gefängnisses und unternahm Ausflüge in die Stadt, wobei er vor allem eine Geliebte, die er im Gefängnis kennengelernt hatte, besuchte. Zur Abwechslung „inspizierte“ er aber auch nachts in der Strafanstalt die Zellen weiblicher

Häftlinge, wobei er allerdings das Pech hatte, sich eine Krankheit zuzuziehen, die man gewöhnlich im Gefängnis nicht bekommen kann. Als seine eifersüchtig gewordene ebenfalls im Gefängnis sitzende Ehefrau Anzeige wegen der nächtlichen Abenteuer dieses „Don Juan“ hinter schwedischen Gardinen erstattete, verließ merkwürdigerweise die Untersuchung gegen ihn im Sande.

Um seine Liebesabenteuer zu finanzieren und auch um sich einen Notgroschen für schlechtere Zeiten in der Freiheit zurückzulegen, stahl schließlich der Lebenskünstler in dem fidelem Gefängnis die ganze — Gefängnis-kasse, in der sich über 3000 DM befanden.

Für diese wohl einzig dastehende Frechheit eines Häftlings erhielt nun Hentsch von der Großen Strafkammer beim Landgericht Memmingen weitere 17 Monate Gefängnis, die er nun allerdings unter weit weniger fidelem Begleitumständen verbringen muß.

Veit Harlans letzter Film

In zwei Züricher Kinos läuft zur Zeit Veit Harlans letzter Film „Kolberg“ unter dem neuen Titel „Die Entsagung“. Der Film ist auf dem Wege über die Tschechoslowakei in die Schweiz gelangt und für die Vorführung insofern bearbeitet worden, als man den angehängten propagandistischen Schluß, der sich auf die deutsche Situation von 1944/45 bezog, gestrichen hat.

Übrig bleibt die patriotische Verteidigung der Festung Kolberg gegen Napoleons Truppen und die Tendenz des Kampfes um jeden Preis, von der die Züricher Presse behauptet, sie stelle heute mehr denn je den Inhalt des schweizerischen Wehrgedankens dar. „Kol-

berg“ habe künstlerisch unüberwundene Werte, meint die „Tat“ weiter, und sei der erste deutsche Farbfilm, der nicht einfach bunt aufgenommen worden sei, sondern in dem die Farbe mit künstlerischem Bewußtsein angewendet wird. Wenn es auch nicht ganz leicht falle, den politischen Nebengeschmack zu überwinden, müsse man doch sagen, daß von allen deutschen Propagandafilmen „Kolberg“ immerhin der ehrlichste und sauberste sei.

Die Tatsache, daß ein früherer Nauffilm in Prag für gut befunden wurde, nicht nur dem dortigen Verleiher Auslandsreisen einzu-bringen, sondern offensichtlich auch für die heute im Osten gepflegte Mentalität Propaganda zu machen, läßt tief blicken.

Versilbertes Gold

Um wirklich glücklich zu sein genügt es nicht, Glück zu haben: man muß es auch verdienen.

Ein bescheidener Mensch ist versilbertes Gold.

Die Vorzüge sieht man von weitem, die Fehler in der Nähe.

Man muß imstande sein, seiner Frau oft zu gehorchen, damit man das Recht erringt, ihr manchmal zu befehlen.

Aphorismen von Victor Hugo

Alle haben das Recht, auf Erden zu leben, und jemanden Hungers sterben zu lassen, ist ein soziales Verbrechen. Sagt doch St. Just mit einem schönen Wort: „Die Natur hat nicht weniger Brüste als Kinder.“

Die wahre Kraft ist die, deren Dosis lautet Nichts durch Gestalt!

Männer von Genie haben nichts als das Morgen, das aber haben sie immer.

Petit Chateau, ein belgisches „KZ“

Als „Illegaler“ in Belgien aufgegriffen / Internationale Schicksale

Wartesaal 3. Klasse in Hannover! Ein Begriff für jeden Reisenden. Nicht für jene die feudal im Autobus oder Schnellzug reisen, sondern für die, die zu Fuß oder per „Anhalte“ von Ort zu Ort reisen oder flüchten. Auch ich kam eines Nachts in Hannover an und die Neugier trieb mich von dem Jahrmarkt, genannt Hannover-Stadt, mit seinen vielen einstöckigen Läden, Würstchenbuden und den vielen Mädchen (meistens mit sächsischem oder Thüringer Dialekt) nach dem Bahnhof. Im Wartesaal saß ein ungefähr 35jähriger Mann, dessen einziges Gepäck aus einer Aktentasche bestand. Als er sich wieder eine Zigarette ansteckte, sah ich, daß es eine belgische war. Auf meine neugierige Frage, wie er ausgerechnet zu diesen belgischen Zigaretten gekommen sei, kamen wir ins Gespräch, und so erzählte er mir seine merkwürdige Geschichte:

„Ich bin staatenlos und war während des Krieges in Übersee. 1947 kam ich zurück nach Deutschland. Aber nach einiger Zeit packte mich wieder die Reiselust. Es gab jedoch keine Möglichkeit für mich, legal wegzukommen. So faßte ich mir vor ein paar Wochen ein Herz und fuhr nach Aachen. Fragen Sie nicht, wie ich über die Grenze kam, genug, ich erreichte Verriers, eine kleine belgische Stadt, 30 km von der Grenze entfernt. Dort löste ich mir — ich besaß ein paar belgische Franken — ein Billett nach Brüssel und kam auch glücklich am Nordbahnhof an. Brüssel ist schwer zu beschreiben, so schön und reich ist es. Vom Kriege und Kriegsschäden ist nicht zu merken. Die Geschäfte sind brechend voll mit Waren, und wer aus Deutschland kommt, ist gebendet von der verschwenderischen und großartigen Lichtreklame der Kaufhäuser, Kinos und Cafés. Der geringste Arbeiter geht in einem guten Tuchanzug. Mit Wehmut dachte ich an

den Durchschnittsmenschen in Deutschland und ganz besonders in der Ostzone. Jedoch hielt ich mich in Brüssel, so schön es auch war, nicht lange auf, sondern fuhr mit dem elektrischen Zug, der unserer S-Bahn gleicht, nach Antwerpen. Ich wollte doch auf ein Schiff. Es dauerte auch nicht lange, so erblickte ich den Hafen und auch die belgische Gendarmerie. Man warnte mich in Köln bereits vor diesen, wie man sagte, Zinnsoldaten. Und wirklich, sie haben eine recht farbenfrohe Uniform und erinnern mit ihren hohen Mützen unwillkürlich an Zinnsoldaten. Die Schiffe fahren direkt an den Quai, und ich versuchte mein Glück. Ich wußte aber leider nicht, daß der Hafen Sperrgebiet ist, und bald legte sich eine Hand auf meine Schulter und ich wurde nach Papieren gefragt, die ich nicht besaß. Nächste Etappe war die Polizeiwache und am Morgen das Gefängnis von Antwerpen. Ein gewaltiger Komplex.

Wir — es waren noch andere „Etrangers“ hinzugekommen — waren ein merkwürdiges Konglomerat. Da war ein Spanier, ehemals Offizier im Bürgerkrieg gegen Franco, heute Steppflanzer, illegal aus Frankreich gekommen, ein Amerikaner ohne Papiere, der nicht sagen wollte, wer er war, verschiedene amerikanische Neger, die im Rausche bei einer „Mademoiselle“ ihr Schiff verpaßt hatten, schwedische, holländische, türkische und griechische Seeleute. Da war auch der ehemalige Bürgermeister von Antwerpen, lebenslänglich verurteilt wegen Zusammenarbeit mit den Deutschen, der aber noch ziemlich beliebt war und sich vergnügte, Blumen im Gefängnishof zu pflücken. Wir wurden in Einzelzellen gehalten. Das Essen war reichlich, aber nicht besonders, und es herrschte

strenge Ordnung. Nach fünf Tagen wurden wir in einem Gefängnisauto nach Brüssel verfrachtet, wo wir in das berühmte „Petit Chateau“ eingeliefert wurden.

Gleich bei der Einlieferung tönte uns Radio-musik entgegen und wir merkten, daß hier ein anderer Ton herrscht. Im Wartezimmer, wo wir uns aufhielten, bis wir in die Gemeinschaftsräume geholt wurden, sprach ich einen vielleicht 21jährigen Deutschen, der als ehemaliger SS-Mann zu 20 Jahren verurteilt war und mir auch gleich stolz seine Blut-gruppe unterm Arm zeigte. Er hatte schon über vier Jahre hinter sich und hoffte auf baldige Begnadigung. Ich kam in den Gemeinschaftssaal und zwar, weil ich staatenlos bin, in die Internationale Abteilung. Es gibt dort deutsche, polnische, tschechische und internationale Säle. In jedem Saal liegen etwa 18 bis 25 Mann. Die Behandlung ist gut, d. h. man läßt die Leute außer Appellen, die fünfmal am Tage stattfinden, in Ruhe.

Wer ist eigentlich im Petit Chateau, einer ehemaligen Kaserne der belgischen Armee? Es gibt dort zwei Abteilungen: für die zur Deportation bestimmten und für politische Häftlinge, die meist schon abgeurteilt sind. Die Ausländer, welche deportiert werden sollen, sind fast zu 30 Prozent Deutsche. Darunter sind viele Grenzgänger, die Waren geschmuggelt haben, aber auch ein ansehnlicher Teil ehemaliger Kriegsgefangener, die aufgegriffen wurden, weil sie illegal, d. h. ohne Arbeitserlaubnis, gearbeitet haben.

In meinem Zimmer waren Ungarn, Jugoslawen, Tschechen, zwei Franzosen aus Indochina, drei Syrer, die teils in Frankreich, teils als DP's in Deutschland gearbeitet hatten. Wie die nach Deutschland gekommen sind, ist mir unerklärlich, aber ich habe ihre Papiere gesehen. Sogar ein Ägypter war da und auch ein Luxemburger, sowie drei Holländer und ein Schwede. Außer den Ostflüchtlings hatte wohl keiner einen zwingenden politischen Grund, nach Belgien zu kommen. Die meisten

der Flüchtlinge aus dem Osten müssen wieder nach Deutschland zurück. Man schafft sie „schwarz“ über die Grenze, d. h. sie werden bis an die Grenze gebracht und dort freigelassen. Der große Augenblick für jeden Häftling kommt, wenn er zur Fremdenpolizei gerufen wird. Der Mann, der bestimmt, wer dorthin gerufen wird — und das ist gleichbedeutend mit seiner Freiheit, weil die Polizei sofort entscheidet —, dieser Mann ist ein Häftling und hat 20 Jahre zu verbüßen, weil er früher bei der „Gestapo“ war. Er ist Belgier, spricht aber fließend deutsch und englisch. Sein Sekretär, auch ein Belgier, war bei der SS.

Alle Verwaltungsstellen im Petit Chateau sind von politischen Häftlingen besetzt. Die meisten waren in der SS, sowohl in der deutschen wie in den zwei wallonischen SS-Divisionen, bei der Gestapo und SD. 1945 wurden die meisten zum Tode, lebenslänglich oder zu 20 Jahren verurteilt. Viele sind aber seitdem begnadigt worden. Ich sprach mit einem ehemaligen Leutnant der wallonischen SS, der zum Tode verurteilt war und eineinhalb Jahre in seiner Zelle saß. Plötzlich wurde er nach eineinhalb Jahren zu 20 Jahren begnadigt und hofft jetzt auf baldige Freilassung. Die Hoffnung aller ist die Rückkehr des Königs und die damit verbundene Amnestie.

Auch für mich kam der Tag der Entlassung. Wir wurden mit dem Auto nach Verriers geschafft, dort ins Gefängnis und von da am nächsten Tage zu zweien mit Ketten gefesselt mit der Eisenbahn bis zur Grenzstation gebracht. Dort wurden wir der Gendarmerie übergeben, die uns bis an die Grenze führte und uns dann laufen ließ mit dem Hinweis, nicht wiederzukommen.

Hier schloß mein Unbekanntes. Der Morgen graute, wir tranken noch eine Tasse Kaffee zusammen und dann verabschiedeten wir uns. Europa 1949 hatte wieder einmal sein Gesicht gezeigt.

Tausende unter falschem Namen

Die Staatsanwaltschaft stehe einer Amnestie ehemaliger SS-Angehöriger, die nach dem Zusammenbruch aus Angst vor Inhaftierung ihren Namen geändert haben, nicht ablehnend gegenüber, erklärte der Senatpräsident im bayerischen Justizministerium, Dr. Alfred Hartmann. Die Zahl der von der Amnestie Betroffenen gebe in ganz Deutschland in die Tausende.

Sowjetzone soll Ausland sein

Die drei westlichen Besatzungsmächte haben entschieden, daß die Sowjetzone in Zukunft als Ausland zu betrachten ist, meldet United Press aus Frankfurt. Der Interzonenhandel soll in Zukunft wie Außenhandel betrachtet werden. Die westlichen Besatzungsmächte haben es sich vorbehalten, zwischen Ost- und Westdeutschland ausgearbeitete Handelsverträge zu bewilligen, bevor sie rechtsgültig werden.

Neue Schwarzmarktkonjunktur für Mehl?

Gute Getreideernte darf nicht zu falschen Schlüssen führen

Die Getreideernte Westdeutschlands war in diesem Jahre gut, ja, sie kann sogar als sehr gut bezeichnet werden. Es gibt alte Bauern, die sich nicht entsinnen können, seit vielen Jahren so gutes und so viel Getreide eingebracht zu haben wie in diesem Jahre. Das ist eine erfreuliche wirtschaftliche Tatsache. Sie macht uns freier und weniger abhängig von Getreideimporten.

Aber es wäre ein großer Fehler, daraus den Schluß ziehen zu wollen, daß genügend Brotgetreide vorhanden sei, um beliebig damit zu wirtschaften. Wir müssen in Westdeutschland immer noch mit Brotgetreide haushalten, denn mit den eigenen Erträgen kommen wir höchstenfalls ein halbes Jahr aus. Unverändert fehlen schätzungsweise 50 bis 60 Prozent, um den Brotgetreidebedarf Westdeutschlands aus eigener Ernte zu sichern. Deshalb ist es außerordentlich kurzichtig, wenn man (wie teilweise im vergangenen Jahre um diese Zeit) dazu übergeht, Weizen in schwarze Kanäle zu leiten oder aber helleres Mehl herzustellen, als es angesichts der Getreideernte auf Grund der bizonalen Anordnungen zulässig ist. Die schwarze Verwertung von Brotgetreide ist nichts anderes als ein Raubbau an den Vorräten.

Die Bewirtschaftungsbestimmungen dienen niemandem zur Freude, weder dem Erzeuger noch dem Verteiler oder dem Verbraucher. Aber die Tatsache der starken Auslandsabhängigkeit im Brotgetreide läßt im Augenblick eine Beseitigung dieser Bestimmungen nicht zu, und es wäre absolut falsch, die Überschwemmung des Marktes nach der Ernte, wo Roggen im großen Umfange vorhanden ist, mit dem Tatbestand einer wirklich ausreichenden Versorgung zu verwechseln. Diese Vorschriften sind zweifellos unpopulär, aber sie sind dringend erforderlich. Wer Mahlgut in den Futtertrog schüttet oder als Müll helleres Mehl herstellt, als erlaubt ist, verdingt sich angesichts unserer Auslandsabhängigkeit in Getreide an denen, für die das Brot unverändert ein Grundnahrungsmittel darstellt, also an der breiten Masse des arbeitenden Volkes. Strikte Innehaltung der Bewirtschaftungsbestimmungen auf dem Getreidegebiet ist ein Gebot der Stunde. -w.

Hochprozentiges Friedensbier

Aber es fehlt an Gerste!

Mit der Ausgabe von Vollbieren mit 11-14 % Stammwürze ist in dieser Hinsicht der Vorkriegszustand wieder erreicht. Freilich gilt das bisher aber nur für den Stammwürzegehalt, also die Qualität des Bieres, nicht aber für die erforderliche Menge von Gerste für eine entsprechende Produktion. Vorläufig nämlich sind nur 175 000 t für das am ersten Oktober beginnende

Amerikanische Patentschriften

Auf Veranlassung der Regierung der USA werden amerikanische Patentschriften, die infolge der Kriegereignisse nicht mehr geliefert werden konnten, nunmehr nachgeliefert und mit den neu erscheinenden amerikanischen Patentschriften laufend an das Patentamt in Berlin SW, Gieschener Straße 97-103 übersandt. Die amerikanischen Patentschriften werden nach Klassen und Gruppen entsprechend der Gruppeneinteilung der deutschen Patentschriften geordnet. Den interessierten Kreisen können auf Wunsch Liebhabersammlungen in Kleinformat zur Verfügung gestellt werden. J.O.

Der Sparverkehr der öffentlichen Sparkassen des Landesbezirks Württemberg hat sich in den letzten Monaten günstig entwickelt. Die Sparanlagen haben Ende Juli eine Höhe von über 145 Mill. DM erreicht.

Braujahr vorgesehen. Beantragt war die doppelte Menge, wobei vom Ausstoß der Jahre 1946/47 ausgegangen war. Aus den bisher freigegebenen Mengen lassen sich etwa soviel Hektoliter herstellen, wie Bayern allein in einem Jahr an Bier, biersähnlichen Getränken und Bierersatz sowie an Bier allein vor dem Kriege hergestellt hat.

Es fragt sich also, wie weit die Brauereien mit den bewilligten Mengen kommen. Das wird weitgehend von den Preisen abhängen, die zur Zeit zweifellos zu hoch sind, jedoch herabgesetzt werden sollen, sobald die Steuer ermäßigt wird. Diese beträgt jetzt rd. 27 DM je hl gegen 22,50 DM für das leichtere Bier, so daß eine Preiserhöhung des ohnehin schon zu teuren Bieres einwilligen unumgänglich war. Die jetzige Steuer ist doppelt so hoch wie der höchste Friedenssatz und dürfte deshalb in Anbetracht der schwachen Kaufkraft der Bevölkerung und der Tatsache, daß Verbrauchssteuern überhaupt nur bei großen Umsätzen ertragreich sein können, korrekturbedürftig sein.

Immerhin zeigen die Brauereien Hoffnung auf den so lang ersehnten Aufschwung ihres Geschäftes durch die Qualitätsverbesserung trotz der noch sehr beschränkten Freigabe von Gerste. Es fragt sich aber, wobei sie die Gerste erhalten können, wenn das Geschäft wirklich florieren soll. Gerade der Gerstenmarkt gibt zur Zeit

wieder zu Besorgnissen Anlaß. An die Bewirtschaftung und Preisfestsetzungen scheint man sich bei der Gerste am wenigsten gebunden zu fühlen. Die neue Ernte wird infolgedessen jetzt schon unkontrollierbar abgesetzt, was jedoch insofern bedenklich ist, als die hierfür unerlässlichen Bedingungen nicht erfüllt sind. Freie Getreidewirtschaft hat freie Hand beim Bezug aus dem Ausland zur Voraussetzung. Einstweilen aber entscheidet beim Getreideimport die Militärregierung noch allein. 50 % des benötigten Getreides müssen eingeführt werden, d. h. es muß ununterbrochen der Zustrom des ausländischen Getreides nach Westdeutschland vor sich gehen. Wenn es nun bereits unsere eigene Sache wäre, die Importe durchzuführen, bestünde kein Grund, nicht auch im Innern die Bewirtschaftung völlig aufzuheben. So aber besteht immer noch die Gefahr, daß bei unkontrollierbarer Verteilung durch plötzliches Abstoppen der Einfuhr die ganze Versorgung in Schwierigkeiten kommt.

Gerste wird nun zwar in erheblichen Mengen im Inland geerntet, zur Zeit aber auch für Brauwerke eingeführt. Aber diese Einfuhren werden nicht für den Bedarf der Brauereien ausreichen, hierzu muß wie stets die gute Sommergerste des Inlandes in erheblichem Maße herangezogen werden. Wenn nun heute schon die eigene Gerste zur Schweinemast oder anderen Zwecken fortgeht, und dazu noch die Preise hochgetrieben werden, könnten die Brauereien bald wieder in derselben peinlichen Lage sein, wie sie es im ganzen vergangenen Braujahr gewesen sind. -w.

Wer trägt die Kosten der DM-Abwertung?

Vorteile und Nachteile müssen ausgewogen werden

Die D-Mark-Abwertung kostet uns allein bei unseren Lebensmittelinfuhrungen aus dem Dollarraum in Höhe von ca. 600 Millionen Dollar einen Mehraufwand von 500 Millionen D-Mark pro Jahr. Diese Mehrkosten werden auf den D-Mark-Gegenwert-Konten angesammelt und sollen der deutschen Industrie als Kredite zur Verfügung stehen. Die Dollarklausel, die uns zum Verkauf gegen Dollar zwingt, bringt uns aber auch den Vorteil höherer D-Mark-Einnahmen. Beispiel:

Eine Tonne Exportkohle:
bisher 16 Dollar = 52,80 D-Mark
jetzt 18 Dollar = 67,20 D-Mark

Auf dem deutschen Inlandsmarkt bleibt der Kohlepreis unverändert. Die Franzosen bekommen zwar die deutsche Exportkohle wie bisher zu 16 Dollar, müssen aber für den Dollar 10 Prozent mehr bezahlen als bisher, was einer zehnprozentigen Verteuerung der Kohle entspricht. Die französische Industrie gerät dadurch in eine ungünstigere Kostenlage, die sie mit dem Verlangen ausgleichen will, daß der deutsche Inlandskohlepreis entsprechend erhöht wird.

Da wir aber nicht nur Lebensmittel, sondern auch Rohstoffe und Produktionsgüter aus dem Dollarraum importieren, die wir nicht im Rahmen der Marshall-Hilfe oder der GARIOA-Mittel erhalten, werden sich unsere direkten Ausgaben für Importe erheblich steigern. Diese Ausgabensteigerung steht in keinem Verhältnis zu den ca. 31,5 Millionen D-Mark, die wir monatlich durch Veränderung der Währungsrelationen aus den Kohlexporten mehr einnehmen würden. Es wäre unfair, die sich aus der D-Markabwertung ergebenden Vorteile für die deutsche Wirtschaft, die die Nachteile nicht im entferntesten auszugleichen vermögen, aufzuheben und uns nur den Nachteilen allein zu überlassen.

Neufestsetzung des Kohlexportpreises

Wie von VWD gemeldet wird, wurde durch die Presse- und Informationsabteilung des Bundeskanzleramtes folgende Mitteilung herausgegeben:

Die durch die Devaluation des englischen Pfundes notwendig gewordene Neufestsetzung des DM-Umrechnungskurses konnte

nicht ohne Einfluß auf die deutschen Exportverhältnisse bleiben, um so mehr, da die in nahezu allen europäischen Ländern durchgeführten Währungsmaßnahmen wesentlich dem Zwecke dienen, durch eine Verbilligung der Ausfuhr zusätzliche Anreize zu ihrer Erhöhung zu schaffen. So wurde aus diesen wirtschaftlichen Gegebenheiten — verstärkt durch den Zwang einer Auflage der Hohen Kommissare — auch eine Neuordnung der deutschen Kohlexportpreise notwendig. Die Bundesregierung hat durch ihre Erklärung, daß der deutsche Inlandspreis für Kohle keine Erhöhung erfahren soll, indirekt bereits zum Ausdruck gebracht, daß sie der Lösung 3a des alliierten Memorandums zuneigt. Die auf dieser Basis ausgearbeiteten modifizierten deutschen Vorschläge haben zwischenzeitlich die Zustimmung der Hohen Kommissare gefunden.

Preisliste nach Sorten

Anstatt einer schematischen Herabsetzung der seither vielfach unorganisch festgelegten Kohlexportpreise kommt nunmehr eine Preisliste zur Anwendung, die einer marktwirtschaftlich ausgerichteten Differenzierung nach Sorten gerecht wird und vor allem eine relative Senkung der Koks-Kohlenpreise festlegt. Daneben dürfen nach fruchtungsünstigen gelegenen Abnehmerländern Frachtkostenzuschläge in Anrechnung gebracht werden.

Die Bundesregierung hat mit ihrem Vorschlag der Antrag verbunden, entsprechend der geringeren Dollarerlöse für Exportkohle die im Zuge der Marshallplan-Vereinbarungen anderen Ländern eingeräumten, ebenfalls in Dollar ausgedrückten „drawing rights“ um den Betrag der Dollarmindererlöse zu kürzen. Mit einer Anerkennung des Antrages darf gerechnet werden. Die Kosten- und Ertragslage des deutschen Kohlenbergbaus wird durch Neuregelung in keiner Weise berührt.

Die Frage, ob die neue deutsche Kohlenpreisregelung zu einer wirtschaftlichen Benachteiligung und damit auch zu einer Diskriminierung Deutschlands führt, kann erst dann beurteilt werden, wenn das preispolitische Verhältnis Englands in bezug auf seinen Kohlexport erkenntlich wird.

Die Weihnachtsgans aus Jugoslawien

Vermehrte Lebensmittelimporte nach Westdeutschland

Auf Wunsch der Jugoslawischen Regierung wurde vor kurzem das am 31. März 1949 unterzeichnete Handelsabkommen zwischen Westdeutschland und Jugoslawien um rund 20 Mill. Dollar erweitert. Hauptgrund hierfür ist der sich gegenwärtig in Jugoslawien vollziehende Industrialisierungsprozeß und die damit verbundenen Einfuhrwünsche an Kapitalgütern und Investitionsgütern, vor allem an Maschinen und elektrischen Anlagen.

Ebenso wenig wie das jugoslawische Volk Notia von den seinen Grenzen angeblich durchgeführten Truppenbewegungen genommen hat, haben sich die an diesem Raum interessierten Geschäftsleute von ihrer Tätigkeit abhalten lassen. Heute findet man in Belgrad schon wieder eine bemerkenswerte Konkurrenz von französischen, englischen, amerikanischen und deutschen Geschäftsläuten, die danach trachten, auf den jugoslawischen Markt zu kommen.

Für Deutschland sind vor allem die Erzeugnisse der jugoslawischen Landwirtschaft, aber auch Holz und andere wichtigen Mineralien und Rohstoffe für den gewerblichen Sektor von großem Interesse, so daß in Zukunft mit einer starken Belebung des Handels gerechnet werden kann. Die jugoslawische Obsternie kann in diesem Jahre durchweg als gut bezeichnet werden. Die Exporte nach Deutschland haben bereits begonnen. Die jugoslawische Regierung will durch vermehrte Bereitstellung von eigenen Lokomotiven dafür sorgen, daß der Transit von leicht verderblichen Gütern durch Österreich so kurz als möglich gehalten wird.

Ebenso gut wie die diesjährige Obsternie steht auch die Maisernte, die für Jugoslawien schon immer von größter Bedeutung war, zumal Mais bei der Schweinemast eine große Rolle spielt. Bisher wurden von Westdeutschland Kontrakte in Höhe von 45 000 t abgeschlossen. Man hofft jedoch noch weitere Mengen zum Export frei zu bekommen.

Fleisch wird Jugoslawien nur in begrenztem Umfange liefern können. Das jugoslawische Zusatzabkommen sieht den Export von rd. 1 Mill. Dollar vor. Es kommen hauptsächlich Schweine und Rinder in Frage. Da im Inlande noch immer ein Mangel an tierischen Fetten besteht, hat die Regierung angeordnet, daß Schweine nur dann exportiert werden dürfen, wenn sie vorher von der Speckschicht befreit wurden.

Inzwischen sind auch die ersten Exporte junger Brat- und Suppenhühner in Höhe von 75 000 Dollar nach Deutschland abgegangen. Für weitere 300 000 Dollar werden vorwiegend Mastgänse und Truthühner um die Weihnachtszeit erwartet. Auch die Ausfuhr von lebenden Karpfen, die in Spezialwaggons verschickt werden sollen, ist vorgesehen. Dazu kommen noch für weitere 200 000 Dollar Osardinen und Thunfische in Öl. Außerdem ist Jugoslawien an dem Export von Trockenfrüchten, Dörrpflaumen, Tomatenpüree, Eiern, Tabak interessiert. Auch auf die Ausfuhr von Wein, Spirituosen, Likören, Honig, Nüssen und Zwiebeln wird stark gedrängt. -w.

Deutscher Binnenschiffahrtstag

Am 27. und 28. Oktober findet in Minden der Deutsche Binnenschiffahrtstag 1949 statt. Eine große Zahl führender Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung haben ihr Erscheinen zugesagt. Für den 27. Oktober ist die Hauptversammlung des Zentralvereins vorgesehen. In dieser ersten Mitgliederversammlung nach dem Zusammenbruch wird die Konstituierung des vor 80 Jahren gegründeten Zentralvereins neu erfolgen. Im Mittelpunkt der Tagung steht der Festakt am 28. Oktober. Die Festrede auf dem Gebiet der europäischen Wasserstraßen hält Professor Dr. Ing. Agatz, Bremen.

Die vom württembergisch-badischen Landtag zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus für 1949 bereitgestellten 75 Mill. DM sind nach einem Bericht des Innenministeriums an die Land- und Stadtkreise verteilt worden. Die Bautätigkeit ist gut angefallen. Nachdem die VW der Baustoffindustrie Kohlenkontingente zuteilen konnte, bereitet die Beschaffung von Baustoffen mit Ausnahme von Dachziegeln keine Schwierigkeiten mehr.

HANS HUGO BRINKMANN:



Pressenachdruck-Rechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Naard

I. Fortsetzung

„Sie setzen mich in Erstaunen, Madame.“ Juana Moleana warf Madame Lenormand einen anerkennenden Blick zu.

„Und nicht nur das, meine Herren,“ fügte Juana hinzu. „Er ist zugleich der zuverlässigste Freund und beste Berater.“

„Aber nun erlauben Sie wohl, daß wir uns zurückziehen,“ meinte Madame Lenormand. „Wir müssen uns zum Souper umkleiden. Auf Wiedersehen, meine Herren!“

Das Schiff hat die Westküste Afrikas passiert und näherte sich dem Äquator. Eine unerträgliche Hitze herrschte an Bord, welche durch die glänzliche Windstille, die um diese Jahreszeit die Gebiete des Süd-Äquatorialstromes heimsucht, noch gesteigert wurde. Die Passagiere lagen matt in den Deckliegestühlen oder tranken in den Bars ungeheure Mengen eisgekühlten Whiskys. In den Kabinen war es kaum noch zum Aushalten. Kein Mensch ging mehr schlafen, so daß die Nacht zum Tage wurde und man die meiste Zeit in den Bars oder den Salons zubrachte. Die tropische Hitze stürzte sich wie ein Raubtier auf die Menschen, deren Inneres unter dem heißen Anhauf teilweise in Unordnung geriet. Es schuf eine Atmosphäre von Schwüle und Sinnlichkeit, die manchmal peinlich wirkte,

den einen abließ und den anderen noch tiefer in leidenschaftliche Anfechtungen stürzte. Die duftigen Sommerkleider der Damen, um deren Körper sich abends die knisternde Seide schmiegte, die einschmeichelnde Musik, die aus den Schiffsalen tönte, der Brand, den die Sonne in die Seelen warf und Widerstände wie in einer glühenden Retorte zum Schmelzen brachte, alles das, dazu Jer auf der goldenen Schale des Luxus dargebrachte Reichtum geistiger und physischer Werte, Hoffnungen und Sehnsüchte. Möglichkeiten und Vorstellungen, schufen den Aspekt, auf dem im Wechsel von Tag und Nacht das Leben der ersten Schiffsklasse abrollte.

Unten im Zwischendeck waren die Gegensätze greller, die unter dem ungeheuren Druck der Hitze emporgewühlten Leidenschaften verzerrt, die vorhandenen Spannungen offener und elementarer.

Nakamura, der Chef der japanischen Jongleurgruppe, welcher die Schiffsreise in der ersten Klasse mitmachte, saß in der Bar und ließ auf Wunsch einiger Damen eine Probe seines Könnens zu zeigen, eine flache Scheibe auf einem etwa meterlangen Rohrssock rotieren. Der Japaner erntete reichen Beifall. Da ihm schließlich die Neugier seiner Verheerinnen lästig wurde, begab er sich auf das Promenadendeck, wo er gerade noch rechtzeitig kam, um in dem großen Schiffsal-

sprecher die Meldung zu hören, daß bei einer Springflutkatastrophe an der Westküste Japans eine Anzahl Fischerdörfer, welche namentlich genannt waren, vom Meere verschlungen worden seien.

Das Gesicht des Japaners wurde plötzlich aschgrau.

Seine Augen hingen starr in der Richtung, aus der die Meldung gekommen war, die ihn wie ein Blitzstrahl getroffen hatte.

Nakamura wankte wie ein Betrunkener. Fast betäubt unter dem Eindruck eines für ihn tödlichen Ereignisses, taumelte er seiner Kabine zu. Erst als die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen war, stürzte er lang über sein Bett und brach in fassungsloses Schluchzen aus.

Der Tränenstrom verebte nach und nach. Nakamura lag auf dem Rücken. Seine Blicke hingen an der Kabinendecke, als wollten sie diese durchdringen, als schauten sie in weite Fernen. —

Und siehe da, die Heimat kam zu ihm. Er sah ein Fischerdörfchen, den weißhaarigen Vater, wenn er mit seinen, von zahlreichen Rissen und Sprüngen zerfurchten Händen die Netze flichte, sah die Mutter, den gütigen Kopf tief gebeugt, über ihrer häuslichen Arbeit, sah die hübsche Schwester aus der ärmlichen Strandhütte in das Gold der Sonne treten. Er schaute sich selbst — wie er die ärmliche Strandhütte betrat — wie der Vater ihn begrüßte.

„Bist du endlich heimgeliebt, mein Sohn. Sieh an, gekleidet bist du wie ein reicher Herr. Deine Mutter, die Silberwolke, hat so manches Räucherstäbchen geopfert, daß die Götter ihre Bitte nun doch noch erfüllt haben.“ Und er antwortete: „Ja, ich bin reich geworden, Vater. Ich habe mir nichts gegönnt, nur gearbeitet, wie ich es Euch versprochen. Ja, ich bin reich genug uns allen ein herrliches Haus zu bauen, darin wir alle leben

können.“ Und es zog ein nicht endenwollen-der Jubel in die ärmliche Hütte.

Nakamuras innerer Blick glitt weiter, glitt an blühenden Kirschblümen, an Reisfeldern, an Flüssen und Buchten, wo Schiff sich leise im Wind bewegte, hin. Sein Blick durchdrang die Papierwände eines leichten Bombushäuschens, in dessen Mitte, auf dem Strohmattenboden eines offenen Zimmers eine Frau saß, den Leib in einen goldseidenen Kimono gehüllt. Sie schaute durch die offene Balkontür auf einen schimmernden See, und als sie in der Ferne ein Segel sah, huschte ein Lächeln über ihr schönes Gesicht. Er wollte in Kioto, Japans ältester Kaiser- und Tempelstadt, schaute trunkenen Auges die Kunstwerke seiner Maler und Erbauer, Weharbeiten, so fein, daß sie vom Mondlicht gewoben schienen, schmückten die Wände eines Saales, und die sinnvollen Bilder und Figuren, die von den Wänden zu ihm sprachen, kündeten von der uralten Geschichte Japans.

Und in ein Teehaus trat er ein, wo hübsche Mädchen deren seidene Kimonos in allen Regenbogenfarben glänzten, auf bestickten Kissens saßen und die zartesten Leckerbissen aus kleinen Lackschälchen nahmen, dessen Duft ihm wohl in den Gaumen kitzelte. Er nahm aus ihren niedlichen Händen die winzige Tasse von Reisschnaps entgegen, die sie ihm darboten und lauschte ihren Geschichten, ihren anmutigen Plaudereien, daß die Stunden wie Minuten dahinflögen.

Er wollte auf dem großen Liebesmarkt zu Tokio, dem Yoshiwara, wo ein ganzer Stadtteil dem Gott der Liebe seine Huldigung darbringt. Hinter den kunstvoll geschnitzten Gittern der Häuser sitzen in langen Reihen die schönsten Mädchen und ihre weißgeputzten Gesichter lassen die in blau, grün oder Scharlachfarbe leuchtenden Gewänder die mit Schmetterlingen und Blumen bestickt sind, nur noch stärker hervortreten.

Fortsetzung folgt

Der gefährliche Swing

Der Bannstrahl der Kommunisten in der Ostzone hat nun auch diejenigen getroffen, die bisher sich am Tanzen nach Swingrhythmen vergnügten. Die „Swing-Heinis“, wie sie genannt werden, sind nicht mehr gefragt, ja man droht ihnen sogar mit ernster Miene und erhobenem Zeigefinger Strafen an, die sie zu erwarten haben, wenn sie weiterhin die Swing- und Jitterbugmelodien auf dem Parkett in Bewegung verwandeln. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sie:

1. Die deutsche Kultur „vergewaltigen“.
2. In wilden Zuckungen nach Saxophongedudel u. Trompetengeplärre umherhopsen.
3. Die deutschen Klassiker verhöhnen und Deutschlands musikalisches Erbe entehren.
4. Einen Exportartikel des Marshall-Planes begrüßen, der nur dazu angetan ist, die Massen zu betäuben.

Zwar ist noch kein Gesetz gegen den Swing erlassen worden, doch Vorsicht ist geboten, und man tut gut daran, nur Polka, Walzer und den Foxtrott alten Stils zu tanzen. In einem in der Zeitung „Neues Deutschland“ veröffentlichten Artikel schlägt der Musikdirektor von Greiz in Sachsen vor, die Swingtänzer sollten ihre überschüssigen Kräfte der Trümmerbeseitigung zur Verfügung stellen. Dieser Vorschlag wurde mehr als warm begrüßt und allen Beamten der Ostzone ans Herz gelegt. Wie ernst der „Swingkrieg“ von seiten der Kommunisten genommen wird, geht aus der Tatsache hervor, daß das „Neue Deutschland“ einen ganzen Leitartikel auf der ersten Seite der Analyse des Swings und des Boogie-Woogie widmet. Man bedenke, auf der ersten Seite, die gewöhnlich für die üblichen Attacken gegen den Marshall-Plan, die westdeutsche Bundesrepublik, die Westeuropäische Union und die alliierten Staatsmänner reserviert ist! Der Leitartikel schließt mit der Schlussfolgerung, daß Boogie-Woogie und Swing nichts weiter seien, als imperialistische Waffen.

„Wer Swing tanzt, tanzt nach einer Musik, die in der Wall-Street gespielt wird. Swing ist ein weiterer Exportartikel des Marshall-Planes wie Verbrecherfilme, dekadente Dramen, aufreizende Romane, Schundliteratur und Sensationszeitungen.“

Man kann alles übertreiben, Swing, Jitterbug, Boogie-Woogie und andere Tänze. Man kann aber auch — wie hier bewiesen wird — die Kritik daran übertreiben, so sehr übertreiben, daß sie nicht mehr als Kritik wirkt, sondern als lächerlicher Bumerang, der prompt auf die Schreiber solcher Abhandlungen zurückfällt.

Uraufführung in B.-Baden

Rapunzel und die Zaubermühle

Unter der Verwendung von Motiven aus „Rapunzel“ von Gebrüder Grimm schrieb Willy Gröb, ein Freiburger Theaterfachmann, ein Bühnenmärchen in drei Akten, „Für kleine und große Theaterfreunde“, sagt das Programmheft. Es kam am Sonntag im Stadttheater Baden-Baden zur Uraufführung. Die „Kleinen“, das heißt die sehr jugendlichen Theaterbesucher waren begeistert. Die „Großen“ dagegen zogen Vergleiche mit anderen Märchenstücken, die nicht immer zu Gunsten des Autors gewesen sein mögen. Er hat sich nämlich ziemlich leicht gemacht: was auf der Bühne da vor sich geht, oder vor sich gehen sollte, wird mehr erzählt als handlungsfähig gestaltet. Zudem hat der erste Akt Längen, die ohne dem etwas mageren Inhalt zu schaden, dem Rotstift verfallen dürfen. Im dritten Akt begibt sich der Autor dramaturgischer Möglichkeiten, die ein so versierter Theaterfachmann wie Willy Gröb nicht hätte außer Acht lassen sollen. Hier wäre noch Gelegenheit zu wirklich märchenhafter Handlungs- und Prachtentfaltung gegeben. In der gegenwärtigen Form wirkt der Schlußakt etwas kurzschlußartig. Ein rückhaltloses großes Lob dagegen gebührt der ganz hervorragenden Inszenierung, der Spielleitung N. E. Roell-Reimanns und der ansprechenden Märchenmusik von Carl Friedrich Hohmann. Die wirklich märchenhaften Bühnenbilder, die reizenden Kostüme (von Katrin Wille entworfen), die von Rolf Arco einstudierten Tänze könnten sich auf jeder Bühne sehen lassen. (Ein ganz besonderes Bravissimo der entzückenden tänzerischen Leistung der kleinen Francine Meinsaul). Die „Akteure“, an ihrer Spitze Hans Timmerling als Hoppel und Wolfgang Regenrop als Bruder Poppel veranlaßten die kleinen Theaterbesucher zu jubelndem Beifall.

Reisdiät gegen hohen Blutdruck

Neue erfolgreiche Versuche — Doch nur unter ärztlicher Aufsicht

In der Behandlung zu hohen Blutdrucks wurde mit einer neuartigen Diät aus Reis, Obst und Zucker im Goldwater Memorial Hospital in New York guter Erfolg erzielt. 27 Hypertoniker (Personen, die an zu hohem Blutdruck leiden) wurden mehrere Monate nach dieser Diät ernährt, und bei 25 Patienten konnte eine merkliche Besserung festgestellt werden.

Viel Eiweiß und wenig Salz

Die Grunddiät besteht aus dreimal täglich 100 Gramm Reis; außerdem erhalten die Patienten etwa zehn verschiedene Obstsorten täglich. „Reis“, erklärt Dr. Donald M. Watkin, der die Versuche mit der neuen Diät im Goldwater Hospital überwacht, „kommt der idealen Ernährung für Hypertoniker am nächsten. Er hat einen ziemlich hohen Gehalt an Eiweiß, das in seiner Zusammensetzung gerade für diese Kranken sehr günstig ist. Außerdem enthält er nur wenig Salz, und Salz verursacht durch seinen Natriumgehalt viele Beschwerden.“

Dr. Gutmann, der Leiter des Forschungsstabes der Columbia Universität im Goldwater Hospital, rät jedoch, diese Diät nur in schweren Fällen und auch dann nur unter ärztlicher Aufsicht durchzuführen, da der Chemiehaushalt des Körpers dabei ständig kontrolliert werden muß. Er weist beson-

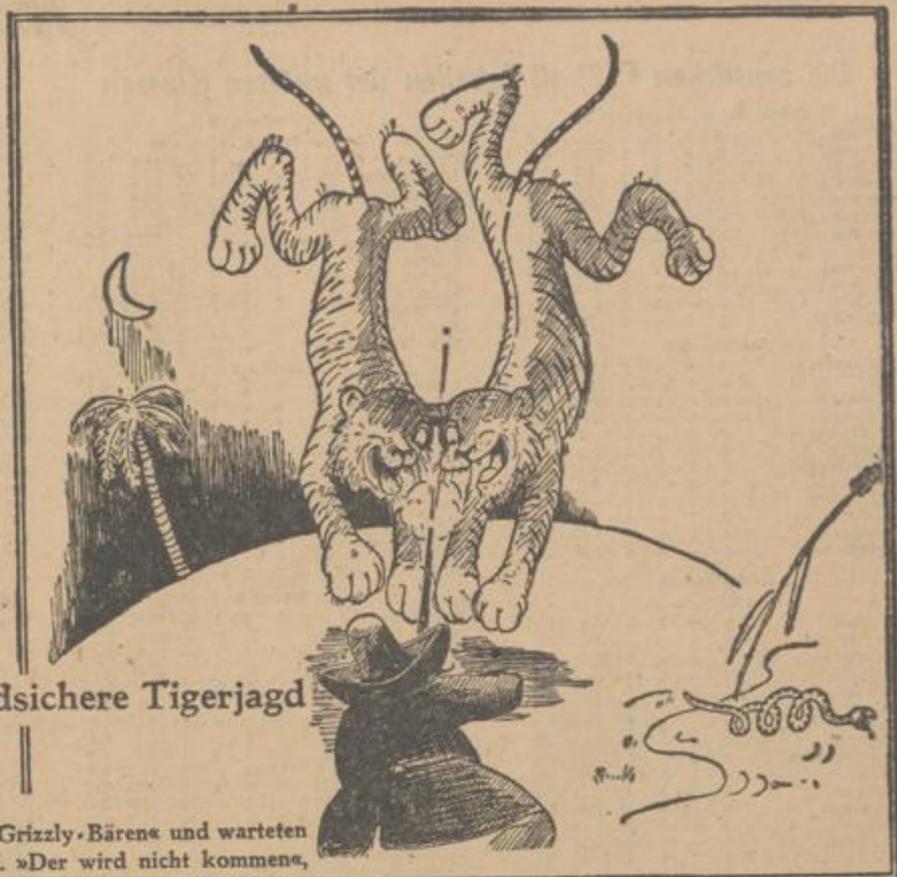
ders daraufhin, daß die Reisdiät vitamin- und eisenarm ist, weshalb den Patienten täglich bestimmte Dosen an Vitamin A, B 1 und B 2, C und D sowie an Eisen verabreicht werden müssen.

In den Vereinigten Staaten beträgt die Zahl der Erkrankungen mit tödlichem Ausgang infolge hohen Blutdrucks jährlich das Doppelte der durch Krebs und ein Vielfaches der durch Tuberkulose, Lungentzündung und verschiedene andere Krankheiten zusammen verursachten Todesfälle.

KULTUR-NOTIZEN

In minutenlangen Ovationen folierte das Premierenpublikum der Münchener Kammeroper am Samstag das erste Wiederauftreten Fritz Kortners auf einer deutschen Bühne als Rittmeister in August Strindbergs „Der Vater“, nach sechzehnjähriger Abwesenheit. Der Künstler, der in der vorigen Spielzeit an der gleichen Bühne seine Komödie „Donauwellen“ inszeniert hatte, zeichnete auch diesmal für die Inszenierung verantwortlich. Kortner hatte das Strindbergsche Trauerspiel selbst bearbeitet und die dramatischen Effekte stark herausgehoben.

Elisabeth Bergner wird ihre Deutschland-Tournee am 26. Oktober in Augsburg beginnen. Sie wird in Jean Cocteau's „Die geliebte Stimme“ spielen und Schnitzlers „Fräulein Else“ lesen.



Die todsichere Tigerjagd

Sie saßen im »Grizzly-Bären« und warteten auf den Sheriff. »Der wird nicht kommen«, meinte Old Joe, »das Wetter will umschlagen und dann ist er nicht zu gebrauchen. Die verdammten beiden Tiger damals!« Alle hoben den Kopf und sahen Old Joe an.

»Ja«, sagte Old Joe, »das war vor 50 Jahren, als wir beide in Mexiko waren. Ich hatte es damals auf Tiger abgesehen und schon einige Dutzend erwischt. Da packte den Sheriff der Ehrgeiz und er wollte auch auf Tigerjagd gehen. »Schön«, sagte ich zu ihm, »aber sei vorsichtig und gehe nachts. Leg Dich ans Wasser und lasse ihn kommen. Seine Augen leuchten wie zwei Scheinwerfer, und Du brauchst nichts weiter zu tun, als Deine Flinte zwischen die beiden grünen Lichter zu halten und abzudrücken.«

Old Joe machte eine Kunstpause, wühlte sorgenvoll in seinem eisgrauen Haar und fuhr dann fort: »Ja, ja, der Sheriff hat sich auch an meinen Rat gehalten und mußte dann 8 Wochen in Gips liegen. Nicht, daß mein Rat schlecht gewesen wäre. Aber was er nicht wissen konnte, war, daß sich meine Methode inzwischen unter den Tigern herumgesprochen hatte. Die kamen von da ab immer zu zweien, und jeder kniff dabei ein Auge zu.«



OLD JOE
CIGARETTES
»BEST AMERICAN BLEND«

Ein zartblaues Hemd Von Olaf Hinz

Als ich mein Taschentuch aus der Tasche zog, kam etwas zartes, blaues mit heraus. Es schwebte auf den Boden. Ehe ich mich danach bücken konnte war Lottchen rugegesprungen hatte es ergriffen — und dann war es geschehen.

Lottchen entfaltete das Zartblaue, dann schrie sie auf trat mit Augen, in denen es

sprühte und funkte, dicht vor mich hin und zischte: „Was ist das.“

„Ein Hemd!“ sagte ich unschuldig lächelnd. Aber ich hätte nicht lächeln sollen. „Du grinst noch, Du . . . Du . . . Du Teufel!“ sagte sie wutbebend, „das ist der Gipfel der Verworfenheit!“ Sie stampfte mit dem Fuß auf, ihre Augen kullerten gefährlich: „Wo ist die Verurteilung, der Du es vom Leibe gerissen hast? Ich zerreiße sie!“

„Aber Liebling, so höre doch . . .“

„Nenne mich nicht „Liebling!“ schrie sie. „Also, bitte, laß Dir erklären!“

„Auf die Geschichte bin ich gespannt!“ sagte sie und wippte so verächtlich mit der einen Schulter.

„Als ich heimkam heute . . .“

„Von ihr!“ fügte sie giftig hinzu.

„Nein! Aus dem Büro! — Also als ich heimkam, fand ich direkt vor unserer Gartentür dieses Ding da“, ich wies mit einem Finger auf das Zartblaue, das Lottchen zusammengeknüllt in den Flüsten hielt. „Da bei Knippkes oben Wäsche auf dem Balkon hing, nahm ich an, der Wind hätte es heruntergeweht. Ich steckte es in die Tasche, wollte es später abgeben — und da habe ich es eben vergessen. — Das ist alles!“

„Der Wind hat es ihm vor die Füße geweht! Ausgerechnet ein Damenhemd! — Und die Geschichte soll ich glauben? Oh, pfui! Man sieht es Deinem hintergründigen Blick ja an, daß Du lügst!“

„Aber Lottchen . . .“

„Nenne mich nicht Lottchen! — Aber das sage ich Dir, ich werde Dich verlassen! Keine Minute länger will ich Seite an Seite mit einem Scheusal leben! Aber vorher sollen Tante Frida und Onkel Hugo von der Verurteilung erfahren!“

Sie rannte aus dem Zimmer, knallte die Tür zu — und eine Vase kippte um.

Ich sank auf einen Stuhl. Ausgerechnet die spinöse Frida soll da hereingezogen werden. Die ich nicht ausstehen konnte.

Ich hörte Schritte, Onkel Hugo kam.

„Na höre mal, das ist ja eine tolle Geschichte!“ sagte er und sah mich schief an.

„Ach, laß mich zufrieden!“

„Wie konntest Du aber auch so unvorsichtig sein“, sagte er vorwurfsvoll. „So etwas hält man seiner Frau doch nicht unter die Nase!“

„Ich habe es ihr ja auch nicht unter die Nase gehalten — es ist mir aus der Tasche gefallen!“

Tante Frida rauschte herein, hinter ihr Lottchen. „Seht ihn Euch an!“ rief Lottchen und brach in Tränen aus. Ich lief zu ihr, wollte sie trösten, aber sie sprang wie ein erschrecktes Füllen zurück. „Rühr mich nicht an!“ heulte sie und warf sich Tante Frida an die Brust.

„Pfui!“ zischte Tante Frida und bohrte einen Blick in mich hinein, daß meine Füße zitterten.

„Mit dem Hemd seiner Geliebten läuft er herum!“ schlichzte Lottchen.

„Zeig doch mal das scheußliche Ding her!“ sagte Tante Frida.

Kaum hatte sie das Zartblaue gesehen, da rief sie, halb erstaunt, halb erfreut: „Da ist es ja! Das ist ja meins!“

„Was?!!“ brüllte Hugo und stürzte wie ein Stier auf mich zu. „Wie kommst Du zu dem Hemd meiner Frau?“

„Aber Hugo“, flötete Tante Frida sanft, „wie geschmacklos! Es ist mir vorhin aus dem Fenster gefallen!“

„Hu . . . hu . . . hu . . .“ heulte Lottchen auf und kam mit verquollenen Augen auf mich zugeschwebt. Aber ich sah Kringleichen vor meinen Augen und fiel um.

Der Georg-Büchner-Preis der Stadt Darmstadt soll in diesem Jahr dem Maler Karl Gutschmann verliehen werden. Gutschmann ist 1895 in Darmstadt geboren und lebt jetzt in Gstadt am Chiemsee.

Wilhelm Furtwängler gab am Sonntagabend in der Pariser Oper mit den Wiener Philharmonikern ein Beethoven-Konzert, das begeistert aufgenommen wurde. Ein zweites Furtwängler-Konzert fand am Montag in der Pariser Oper statt.

Die amtlichen Fußball-Tabellen der unteren Klassen

Table with columns for teams and scores. Includes teams like Kirrlach, Neureut, Daxlanden, etc.

Table with columns for teams and scores. Includes teams like Mühlacker, KFV, Birkenfeld, etc.

Table with columns for teams and scores. Includes teams like FC West, Friedrichstal, Hochstetten, etc.

Table with columns for teams and scores. Includes teams like Rüppurr, Grünwinkel, Spfr. Forchheim, etc.

Table with columns for teams and scores. Includes teams like Graben, Liedolsheim, Olympia/Hertha, etc.

Table with columns for teams and scores. Includes teams like VfB Südost, Ettlingenweier, Alem. Ruppurr, etc.

Table with columns for teams and scores. Includes teams like Reichenbach, Spinnerei Ettling, Wolfartsweyer, etc.

Table with columns for teams and scores. Includes teams like Wödingen, Neilsheim, Gölshausen, etc.

Kommt der deutsche Schwerathletik-Verband?

Die Vorsitzenden aller deutschen Schwerathletik-Verbände treffen sich am Samstag und Sonntag in Ludwigs-Graben...

Der Tagung der AGDS geht am Samstagvormittag die Jahrestagung der (SAG) Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Schwerathleten voraus...

Sportsplitter

Georg Kennemann, der Mitteläufer des 1. FC Nürnberg, wurde von der süddeutschen Oberliga wegen Schiedsrichter-Beleidigung beim Spiel gegen den VfB Stuttgart bis 24. 10. gesperrt.

Bei den Fußballern des SC Peine 48 ist Hans Breitensträter, der ehemalige deutsche Schwergewichtsmesser im Boxen, als Mannschaftsbetreuer und Masseur tätig.

Gerhard Audorf der deutsche 400-Meter-Meister von 1948 hat Berlin verlassen und sich der Leichtathletik-Abteilung von Rotweiß Koblenz angeschlossen.

Gottfried von Cramm (Deutschland) schlug den Australier Jack Harper mit 6:3, 4:6, 6:1 am Samstag im Spitzensingel der internationalen Münchner Tennis-Schaukämpfe.

Frank Parker, der amerikanische Tennismeister der Jahre 1944 und 1945, will seinen Uebertritt in das Lager der Berufsspieler etwas hinauszögern...

In einer inoffiziellen Welttrangliste der Schwimmsportler belegen bei den Männern Frankreich, Japan und die USA je zwei erste Plätze.

Olga Eckstein, die sechsfache deutsche Meisterin im Turmspringen, hat ihren Wohnsitz von Saarbrücken nach Erkenschwick verlegt...

Da die deutschen Skiläufer noch nicht in der Lage sind, ein Trainingslager zu beziehen, haben Christel Cranz und Franz Göbel als Ausgleich Lockerungsgymnastik und Parterre-Akrobatik empfohlen.

Der Franzose Rosolino und der Ungar Szabo führen nach der 13. Runde mit je 9 1/2 Punkten und einer Haecocpartie vor Gligoritsch und Foltys.

Wohin heute Abend?

Advertisement for theater performances including Badisches Staatstheater, Schauburg, Pali, Gloria, Die Kurbel, Rheingold, Atlantik, Skala, Metropol, and Kali Durlach.

Damen- u. Herrenmäntel ab 5.- DM

Kindermäntel ab 1.-, Rosen, neu, ab 2.90, Knabenhosen, neu, ab 2.90, Trainingsanzüge, 1a, neu, ab 12.90, größere Pooten Schuhe, neu, ab 2.90...

Konzertdirektion Kurt Neufeldt. Die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker. spielt Donnerstag, 20. Oktober, 19.30 Uhr, im Studentenhaus.

Haben Sie Malerarbeiten? Ausführung sofort! Zimmer mit Tapeten 40 bis 45 DM Küche mit Ölsockel 40 „ 45 „

Büro- u. Reiseschreibmaschinen sofort lieferbar G. Schellinger, Büromaschinen- u. Spez.-Rep.-Werkst. Karlsruhe, Kaiserstr. 158, Tel. 6207

NEUERÖFFNUNG Apotheke am Durlacher Tor Apotheker Kurt Kliem Anfertigung von Rezepten aller Krankenkassen u. Privat

Kauf-Gesuche Garten oder Gartenland zu kaufen (pachtl.) ges. Nähe Köhler Krug, Angsb. u. Nr. 1410 an die 'AZ' Kbe., Waldstr. 29.

Wohnungsmarkt 2 Zimmer mit Küche (Küchenbenützung) leer oder möbliert (Wäsche u. Möbel vorhanden) sofort gesucht. Off. unt. Nr. 570 'AZ' Kbe.

Aufpolieren u. Herrichten von Möbeln Spezial-Werkstätte für Oberflächen-Behandlung Möbel-Meiner Karlsruhe, Lessingstr. 70 Telefon 7962

Bazar Wächter Seit Samstag, 15. Oktober 1949 auch in Karlsruhe Wir führen: Damen-, Herren-, Kinder-Kleider - Mäntel - Anzüge Strickwaren - Strümpfe Socken - Schuhe - Stiefel in nur besten Qualitäten zu günstigen Preisen. Das An- und Verkaufsgeschäft der Weststadt

Amtl. Bekanntmachungen Handelsregister Kbe.-Durlach: 28. Sept. 1949, Neuzulassung A IV 17, Fritz Schaubach, Farne- und Ledergerberei in Karlsruhe-Durlach...

Josef Rieger Baubücherei u. Installationsgeschäft Karlsruhe Amalienstr. 4 Telefon 7267 Ausführung aller ins Fach einschlagenden Arbeiten Reparaturen Spezialisiert: Sanitäre Einrichtungen

Mod. 4-Zimm.-Wohnung im Kbe., bldungs- u. sozialverträglich, v. zwei berufstätigen Damen zu mieten gesucht. Ang. unt. Nr. 951 an 'AZ' Karlsruhe.

Tiermarkt Fundhunde! im Tierheim am Flugplatz. Schäferhunde, Fox, Bearded, Furred-Katzen, Weimaranerstraße 20 II. 'lock' bei Tierheim Tierschutzverein Karlsruhe.

Hämorrhoiden sind heilbar auch in schweren Fällen d. Ruzmassal (Solbe u. Zäpfchen), Tausendfach bewährt in Apotheken erhältlich. Prop. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132

OTTO STOLL Eisenwaren & Werkzeuge Haushaltsartikel Herde - Ofen - Waagen am Kaiserplatz - Geogr 1893 bietet Ihnen große Auswahl im neu eröffneten Laden am alten Platz, Eingang durch den Hof

Leibbinden Korsetts Büstenhalter nach Maß Alle Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Offene Stellen Tüchtige Malergehilfen werden sofort eingestellt bei MALERGESCHAFT J. Buchleithner & H. Groß Karlsruhe, Friedenstr. 5

GESICHTSHAARE Pickel, Sommer-sprassen, Warzen Leberflecken werden schnell, radikal, schmerzlos und ohne Narben (moderates bis höchstes Verfahren) für immer beseitigt. New! Original-Vibr.-Rotations-Gesichtsmassegen bei schlaffer, weicher Haut geben frühestens Altern

HERMANN WALTER, KARLSRUHE-HERNIMMELTATS-BEDRUCKER Leibbinden Korsetts Büstenhalter nach Maß Alle Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege Lieferant sämtlicher Krankenkassen HERMANN WALTER, Karlsruhe Telefon 1129 Schützenstraße 19